

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 M., bei Selbstabholung 1.05 M.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 M., bei Selbstabholung 1.15 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 M., für 1 Monat 1.15 M. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauhaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18000.

Inserate kosten die 7gespaltene Pettzelle oder deren Raum 80 Pfg., bei Platzvorschrift 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— M. — Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Neuer Fliegerangriff auf London.

Balkanbund und mazedonische Frage

Wir erhalten vom Genossen Hermann Wendel folgende Zuschrift:

„Im Anschluß an die Artikel „Verständigungsfriede, Regierungssozialismus und Balkanproblem“ in Nr. 210 und 211 der L. V. möge folgende Feststellung einer Mißdeutung meiner Auffassung der Balkanfrage vordringen:

Wenn der Artikel in Nr. 210 sagt: „Den Standpunkt der eigentlichen Sozialdemokratie des Balkans, die die einzige Lösung des Balkanproblems in der föderativen Balkanrepublik sieht, in der auch Mazedonien ein selbständiges Glied bilden soll, lehnte Wendel als „utopisch“ ab, so ist das ein Irrtum, zu dem allerdings ein von mir nicht genügend ausgeführter Satz in dem Artikel „Bulgarien und Mazedonien“ in der J. A. den Anlaß geben konnte. In Wahrheit aber erscheint auch mir, da die Eroberungs- und Einmischungs-politik der Großmächte eine Hauptquelle aller Balkanurruhen war, die Absperzung und Ausschaltung des Imperialisimus vom Balkan durch einen festgelegten Bund der Balkanvölker unerlässlich. Den ganzen Komplex der Balkanfragen allerdings lediglich durch das Schlagwort: Föderative Balkanrepublik! lösen zu wollen, halte ich für einen oberflächlichen Utopismus. In diesem Sinne schrieb auch einer der Führer „der eigentlichen Sozialdemokratie des Balkans“, der Serbe Ljapowitsch, in der Wissenschaftlichen Balkanmonatsschrift der serbischen Sozialdemokratie nach dem Schließen der zweiten sozialistischen Balkankonferenz: „Mit der Formel: Der Balkan den Balkanvölkern! und eine: Föderative Balkanrepublik! ist das Balkanproblem nicht gelöst. In ihm stehen eine Menge Einzelfragen, von denen man eine deutliche Kenntnis haben muß und durch deren Lösung man erst zur Hauptlösung des Problems gelangt.“ (Vorba, 23. 8. 12.) Eine dieser Einzelfragen ist die mazedonische Frage, und ihre Lösung durch Anstellung Mazedonien unter Bulgarien und Serbien etwa auf Grund des Vertrages von 1912 wurde zwar zuerst von mir, dann aber auch von Karl Kautsky bestritten. (Neue Zeit, XXXV, 2. Nr. 17.)

Daher aber auch ich diese Lösung der mazedonischen Frage nur für eine Vorstufe zum Balkanbund ansehe, geht klarlich aus meinem Artikel in Nr. 171 der Wiener Arbeiter-Zeitung vom 24. Juni 1917 hervor, in dem es heißt: „Die Verständigung zwischen Serbien und Bulgarien aber sieht die Worte zu dem Zusammenschluß sämtlicher Balkanstaaten auf. Da der eine auf den anderen angewiesen und als wirtschaftlicher und politischer Bund eine genügende Macht sind, um alle imperialistischen Unruhestifter vom Balkan fernzuhalten.“

Es ist gut, daß Wendel selber anerkennt, daß unsre „Mißdeutung“ seiner Auffassung der Balkanfrage durch einen nicht genügend ausgeführten Satz in seinem Artikel „Bulgarien und Mazedonien“ in der J. A. entstehen konnte. Der Satz lautete wörtlich:

„Der Krieg verlangt unmittelbar zu verwirklichende Lösungen, und mit der Forderung einer republikanischen Balkanföderation ist den Balkanvölkern so wenig gebietet, wie den hungernden Proletariern mit einer Verdrängung auf die sozialistische Gesellschaft.“

Würde es sich bei der Parole der republikanischen Balkanföderation bloß um ein billiges Schlagwort handeln, so hätte Wendel recht, wenn er dieser Parole eine „gesunde Wirklichkeitspolitik“ entgegenstellte. In Wirklichkeit zeigt aber schon sein Vergleich dieser Parole mit der „Verdrängung“ der hungernden Proletariern auf die sozialistische Gesellschaft, daß er sich bei einer Einschätzung der inneren Triebkräfte der Balkanpolitik auf dieselbe schiefe Ebene begab, wie jene bürgerlichen Kritiker der Sozialdemokratie, die geringfügig von der Idee des Sozialismus sprechen und den „Utopien“ der Sozialisten ihre „gesunde Realpolitik“ entgegenstellen. Zum Unterschied von ihnen erkennt Wendel freilich das „Endziel“ — hier also die Idee des Balkanbundes — an, in der Praxis verlegt er aber trotzdem das Schwergewicht in die „gesunde Realpolitik“, die ihn veranlaßt, die praktische Bedeutung des Kampfes um die föderative Balkanrepublik als quantität négligeable beiseite zu schieben. Hierin liegt der Differenzpunkt zwischen seiner und unsrer Auffassung. Während er den Schwerpunkt der Friedensarbeit auf dem Balkan in der „Verständigung“ der Regierungen erblickt, sehen wir die Hauptaufgabe der Sozialisten in der Gewinnung jener inneren Machtstellungen, die sie instand setzen würden, die heute „utopisch“ anmutende Idee der föderativen Balkanrepublik wenn auch nicht sofort zu verwirklichen, so doch, als notwendige Konsequenz des Weltkrieges, auf die Tagesordnung der Balkanpolitik zu setzen.

Ein solcher Standpunkt schließt eine Förderung jeder aufrichtigen und ehrlichen Friedensarbeit der bürgerlichen Diplomaten schon deshalb nicht aus, weil die Beseitigung der Reibungsflächen zwischen den sich heute bekämpfenden Balkanvölkern in der Richtung der sozialistischen Balkanpolitik liegt. Jeder Schritt in dieser Richtung ist aber nur eine „Abschlussschaltung“ auf das „Endziel“ der Balkanpolitik — die föderative Balkanrepublik, eine Abschlussschaltung, die den Blick nicht verwirren darf, weil jede andere Regelung als die Balkanrepublik angesichts der verworrenen Verhältnisse am

Balkan, außerstande ist, den Treiberrollen und Eifersüchteleien der Dynastien und Bourgeoisien des Balkans und den Intrigen der Großmächte am Balkan ein Ende zu setzen. Eben dies hat Genosse Kautsky im Auge gehabt, als er zwar eine serbisch-bulgarische Verständigung, etwa auf dem Boden der Abmachung von 1912, als ersten Schritt zum Frieden befürwortete, aber zugleich den Kampf der Balkansozialisten für eine föderative Balkanrepublik als die wichtigste praktische Aufgabe der Gegenwart bezeichnete. Freilich könnte man nicht damit rechnen, daß im Laufe dieses Krieges schon die Vorbedingungen jenes großen Staatswesens auf dem Balkan geschaffen würden. Aber ebenso wie das Ausmaß der Freiheit, das die Südslawen in Oesterreich erringen würden, hänge die Verwirklichung der Balkanrepublik vor allem von inneren Kämpfen ab, die der Friedensschluß nicht beende, sondern für die er vielmehr erst recht Raum schaffe.

„Zwei der wirksamsten, vielleicht die wirksamsten „materiellen Garantien“ für die Dauer des Friedens auf dem Balkan können nicht durch Grenzveränderungen geschaffen werden, sondern nur durch die Stärkung der demokratischen Elemente unter den Balkanvölkern. Je mehr die Art des Abschlusses des Krieges diese Elemente kräftigt und ihre Regenerationskraft, um so gelichteter wird der Friede sein. Darin besteht die wahrhafte „materielle Garantie“, die der internationalen Sozialismus anzustreben hat — und nicht auf dem Balkan allein.“ (Neue Zeit XXXV, 2. Nr. 17.)

Diese Ausführungen zeigen, daß es mit der Uebereinstimmung des Genossen Kautsky mit Wendel doch nicht so weit her ist, wie dieser anzunehmen scheint. Wendel hat sich — allerdings mit bestem Willen — vollkommen darauf eingestellt, die bürgerlichen Diplomaten zu überreden, endlich Schluß zu machen und sich schließlich über die gemeinsamen Objekte ihrer Politik zu „verständigen“. Kautsky dagegen appelliert an die demokratischen Kräfte, durch eine entsprechende Machterweiterung einen solchen Abschluß des Krieges herbeizuführen, der den Frieden besser sichern soll, als die Verträge der Diplomaten und Regierungen dies vermögen.

Das Fiasco, das Wendel mit seinem Versuch der „Ueberebung“ nicht nur bei der bulgarischen und deutschen Diplomatie, sondern auch bei seiner eigenen Partei erlitten hat, die ihn durch den Mund Scheibemanns und des Parteivorstandes tadellos im Stich gelassen hat, zeigt am deutlichsten, wohin die von ihm vertretene „gesunde Wirklichkeitspolitik“ führt. Wie der bulgarische Gesandte D. Rizoff offen im Vorwärts aussprach, haben Wendels Artikel deshalb eine solche Erregung in Bulgarien ausgelöst, weil man annahm, daß Wendel — wohl als Mitglied der regierungssozialistischen Fraktion — den inoffiziellen Auftrag von der deutschen und österreichischen Regierung erhalten habe, auf Bulgarien im Sinne der Herabsetzung seiner Gebietsansprüche einzuwirken! Sein Selbstzug für die Verständigung endete also damit, daß er zum Regierungsagenten gestempelt wurde, was selbstverständlich seine Ideen und Ansichten vollkommen ihrer Werbekraft beim Proletariat des Balkans berauben mußte. Kautsky's Ideen dagegen und die aller jener Sozialisten, die unabhängig von Gunst oder Ungunst der Lage für die Nachsteigerung der Volksmassen eintreten und diese für ihre Ideen zu gewinnen suchen, wirken in den Massen fort und schaffen die Fundamente für die Verwirklichung jener Ziele, die heute unsere ach so kleinen Staatsmänner „utopisch“ anmuten mögen, die aber morgen, im Wirbel der geschichtlichen Ereignisse bei der Liquidation des Weltkrieges auf der Tagesordnung erscheinen können.

„So klug wie vor dem Freitag...“

Eine interessante, die politische Lage nicht ohne charakterisierende Auslassung enthält das Leipziger Tageblatt vom Montagabend. In einer Zuschrift, die das Blatt an leitender Stelle veröffentlicht, wird die melancholische Frage gestellt, woran das deutsche Volk nun nach den Reden der Herren Michaelis und von Rühlmann sei. Es habe eine Klärung über viele bedeutsame Fragen erwartet, die es nötiger denn je brauche, aber die Freitagssitzung des Reichstags-Hauptausschusses habe diese Klärung nicht gebracht; ein Blick auf die Kommentare der Presse, ein kurzes Hinhorchen auf die neutralen Stimmen beweiße, daß die Unklarheit forsdauere. „Das deutsche Volk ist heute so klug wie vor dem Freitag.“ Die Neutralen stehen kopfschüttelnd da. Nein, wir sind eigentlich klüger dran, als wir vor dem Freitag: Heute haben wir es mit einer Partei des Reichstags und einer Partei seines Außenministers zu tun. Denn die

Rechte befehl Herr Michaelis, die Linke Herr von Rühlmann mit Beschlag. Wo ist die einheitliche und klare Führung? Die Zuschrift fragt weiter, weshalb Bethmann gehen mußte, wenn sein Nachfolger „das Spiel mit mißverständlichen Worten, hinter denen sich der eine dies, der andere etwas ganz anderes denkt“, weiter spiele. Bethmann habe zwar ein gewiegter Außenminister gefehlt, aber dafür habe er in seiner Innenpolitik eine zielstrebige und glückliche Hand gezeigt und das Vertrauen der Arbeiterpartei in weitem Maße besessen, so daß die große Mehrheit des Volkes nach dieser Seite blickte, nur noch den Wunsch gehabt habe, auch bei der Führung der auswärtigen Angelegenheiten einen bewährten Steuermann zu sehen. Es bestehe die Gefahr, „daß wir das Spiel der feindseligen Regierungen erleichtern gegenüber ihren Vätern, vor denen sie sich jetzt mit Hinweisen auf die aus Deutschland kommenden Zweifel zu rechtfertigen suchen.“ Und also kommt der Verfasser schließlich zu der kategorischen Forderung: „Die bevorstehenden öffentlichen Vollstimmungen des Reichstages müssen Klarheit bringen. Die Entwirrung der Lage ist heute das erste Gebot der Stunde. Die eingeschränkte Öffentlichkeit hat Unterstellungen Vorschub geleistet. Im vollen Lichte der Deffektivität müssen die letzten Zweifel beseitigt werden.“

Die Zuschrift ist ein bemerkenswertes Anzeichen der großen Unklarheit, die die Reichstagsmehrheit nach der Freitagssitzung des Hauptausschusses erfährt hat. Die Presse des Mittelbunds hat zwar im allgemeinen versucht, auch aus dem gar nicht wohlklingenden Blumenstrauß, den ihr die Regierung in der Ausschusssitzung überreicht hat, noch Honig zu saugen, aber die staatsmännlich schäuernden Gesichter, die sie dabei schneidet, verraten dem kritischen Beobachter nur zu deutlich, wie wenig wohl es ihr bei diesem auf Selbsttäuschung oder auf Täuschung der Deffektivität hinauslaufenden Beginnen ist.

Es mag freilich auch Leute unter den Männern der Mehrheit geben — und vermutlich sind es gar nicht so wenige —, die sich in dem Zwielicht, das die Reden der Herren Michaelis und Rühlmann verbreitet haben, ganz wohl fühlen, weil sie in dieser Dämmerung am bequemsten das allmähliche Hinüberweichen zu den „Vaterländischen“ vollen Können, zu denen sie schon Scharen ihrer Anhänger wie Schafherde andrängen sehen. Aber von diesen innerlich Traumenklügeren können wir hier ganz absehen. Das Gebahren jener Blockelemente, die noch zu der arg zerfetzten Fahne vom 19. Juni halten, ist schon kläglich genug und offenbar den Bankrott der Mehrheit in voller Größe. Es gibt nichts Zerfahreneres als die Stellung, die die Presse der drei Blockparteien in diesen Tagen eingenommen hat. Es ist ein trampschaftes Bemühen, den Schein zu retten. Ein verzweifelter Versuch, der Regierung einzureden, daß sie in der Friedensfrage mit der Mehrheit durchaus auf einem Boden steht. Solche ehrliche Eingeständnisse wie sie die von uns angezogene Zuschrift des Leipziger Tageblattes enthält, solche Rufe nach Klarheit sind eine seltene Ausnahme. Dieses Ausweichen vor den Tatsachen wird den Blättern der Mehrheit freilich erleichtert durch die Taktik der alldeutschen Presse, ihre Befriedigung über die Haltung der Regierung nur mit starken Vorbehalten kundzutun. Die Herren um Neuvontlow und Bestarp halten es für klug, mit ihrem Lob zurückzuhalten, um die Regierung auf der betretenen Bahn nach rechts, also weiter vorwärts zu treiben. Das Triumphgefühl läßt sich aber doch nicht ganz verbergen, und einige Blätter der Rechten sind ganz unstaatsmännlich damit herangeplagt. So schrieb die Rheinisch-Westfälische Zeitung unter der Ueberschrift: „Wir gehen nicht auf's Glatte“, daß die Rede des Reichskanzlers „eine staatsmännliche Tat ersten Ranges nicht nur nach außen, sondern auch nach innen“ gewesen sei.

Und ähnlich, wenn auch nicht so prononciert, urteilte die Tägliche Rundschau. Diesen ehrlichen Stimmen aus dem alldeutschen Lager lassen sich fast gar keine ebenso offenen Anerkennnisse befehen was ist aus dem Lager der Mehrheitsparteien gegenüberstellen. Einige kleine Provinzialblätter der Regierungssozialisten haben schwere Bedenken ausgesprochen und eines, die Märkische Volksstimme zu Rottbus, machte ihrem gerechten Herzen in einem Artikel Luft, der die heischende Ueberstürzung „Auf dem Geleise der Alldeutschen“ trug. Die größere Presse der Abhängigen indes wandelte ausnahmslos in den Fußspuren des Vorwärts bezw. Stämpfers, und in ihr kann man lesen: „In der Sache ist freilich heute schon kein Zweifel, daß die Regierung mit der Reichstagsmehrheit Friedenspolitik treiben muß.“ Wenn man außerhalb des Lagers der Unabhängigen Sozialdemokraten eine sozialistische Stimme von Bedeutung hören will, die sich nicht auf Schönfärberei einläßt, so muß man schon über die Grenze

Men. Die Wiener Arbeiterzeitung hat am Sonnabend einen Artikel gebracht, der die Ueberschrift trägt „Schlechte Rede“ und in dem es heißt: „Es ist nicht anders, als ob die Friedensäußerungen nur das Klischee seien, das man zur Verhöhnung der Volksmassen, zur Verhöhnung insbesondere der Sozialdemokraten nicht entbehren kann, daß aber hinter ihnen doch eine recht andere Absicht, als der innere Entschluß, verborgen liegt. Gewiß ist nur, daß heute die Möglichkeit war, etwas für den Frieden zu tun, daß aber diese letzten Reden eher eine Ablehnung von dem darstellen, was mit der Antwortnote angebahnt werden sollte.“

Die Zuschrift im Leipziger Tageblatt setzt eine letzte Leise Hoffnung auf die Vollstreckung des Reichstages, die morgen beginnen. Sie sollen Klarheit schaffen. Wie oft ist dieser Ruf nach Klarheit in der letzten Zeit schon erschollen und wie oft ist die Hoffnung und Erwartung immer wieder enttäuscht worden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird es diesmal nicht anders sein. Die Leipziger neuesten Nachrichten bringen heute ein Telegramm ihrer Berliner Redaktion, wonach aus parlamentarischen Kreisen verlautet, der Reichstag werde die Verhandlungen im Ausschuss und im Plenum so fördern, daß entgegen der früheren Absicht die Session schon mit Ablauf dieser Woche beendet werden kann. Es besteht also die Absicht in parlamentarischen Kreisen — und die Regierung wird ihr nicht fernstehen — die Tagung des Reichstages schnell abzuwürgen. Daß der Reichstagskanzler im Plenum überhaupt nicht mehr das Wort nehmen werde, ist schon vor einigen Tagen als ziemlich sicher hingestellt worden. Je eher die Reichsboten wieder nach Hause geschickt werden, um so weniger Zeit bleibt für unbedeutsame Fragen solcher, die, wie die unabhängigen Sozialdemokraten, an der allgemeinen Vertuschungsaktion nicht teilnehmen wollen. Wie bei solchem Eiltempo der Verhandlungen die gehässigen Beschwerden über Zensur und andere unerkennliche Erscheinungen fahren werden, das läßt sich an den fünf Fingern abzählen. Wenn die Scheidemänner nicht mit in diesem Komplott sind, so sind sie doch zumindest insofern die Mitschuldigen, als sie diese Schiebung durch ihre Zustimmung zu der Verlegung der Plenarsitzungen möglich gemacht haben. Auf alle Fälle sind sie die Blamierten, und in der Politik zählen Fehler unter Umständen nicht minder schwer als Verbrechen!

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Bei den gestrigen Verhandlungen über die Fürsorge der Kriegsschädigten brachte Genosse Wurm den großen Antrag zur Sprache, dem so viele Kriegsgenossen preisgegeben sind, so daß die Zahl der Postkarten und Zündhölzer verkaufenden Kriegsklumpen stetig wächst. Die Städte können größere Zuschüsse leisten; auch die kleinen Städte sind am Ende ihrer Kräfte. In Reich j. V. sucht man z. B. dadurch zu sparen, daß von den Kriegsvätern, die ihre Kinder in Ferienkolonien geschickt haben, nachträglich die während dieser Zeit gezahlte Aubeverente zurückverlangt wird. Ferner ist zahlreicher Angestellter, denen trotz ihrer Kriegsschädigung vom Unternehmer der volle Lohn oder Gehalt gezahlt wird, die Rente gekürzt worden. Die freie Betätigung der Unterhaltungsvereine wird oft zur politischen Beeinflussung der Unterhaltungen benutzt. Andererseits erweist dieses moderne Almosengeben den Kindern, als ob genug für die Geschädigten geschehe, während in Wirklichkeit zu einer ausreichenden staatlichen sozialen Fürsorge noch sehr viel fehlt. — Bei dem jetzigen Verfahren der Rentenfestsetzung durch die Militärverwaltung ist der Geschädigte ohne Vertretung seiner Interessen durch seine Klassengenossen. Wurm stellte daher den Antrag, der Reichstagskanzler möge baldigst einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Durchführung des Rentenverfahrens der Kriegsschädigten der Sozialversicherung überträgt.

General von Langermann erklärte, daß der Abzug der Aubeverente für die erwähnten Kinder unzulässig sei, ebenso die Kürzung der Pensionen bei Weiterzahlung des Gehalts oder Lohnes, und daß eine Herabsetzung des Rentenverfahrens für Kriegsschädigte in Vorbereitung sei, wobei die Geschädigten ihre Vertretung finden sollen.

Der Antrag Wurm wurde mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Bei Besprechung der Beihilfe des Reichs zur Sicherung der Ernährung minderbemittelter führte Genosse Wurm aus: Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist weit höher als die der Löhne. Diese sind nach amtlicher Feststellung in 18 gutachtenden Gewerben für Männer nur um 40 Prozent, für Frauen um 54 Prozent gestiegen; die Lebensmittel dagegen um weit über 100 Prozent. Der absolute Lohn für Männer ist höchstens 2400 Mk., für Frauen 1200 Mk. Es ist eben bei der Zunahme der Preise durch Übernahme der Differenz auf das Reich die Gefahr vorhanden, daß die Verschleierung der Steuererhebung von den agrarischen Kreisen dazu benutzt wird, die Preise noch mehr zu Gunsten der Agrarier zu steigern. Später wird es freilich alle diese Zuschüsse zahlen müssen, denn nur bei einer totalen Zusammenlegung des Reichstags wird die Schuldenlast nicht durch indirekte Steuern, sondern durch progressive Besteuerung des Einkommens und Vermögens gedeckt werden. Auf jeden Fall aber dürfen nicht dem einzelnen diejenigen Unkosten aufgebürdet werden, die durch die im Kriege notwendig gewordenen wirtschaftlichen Organisationen entstehen. So sollten z. B. bei Massenleistungen die Kosten für Transporte der Nahrungsmittel, Personal, Mieten nicht dem Verbraucher aufgebürdet werden, sondern müssten von der Gesamtheit zu zahlen sein. Die Steuern, die den Gemeinden durch die Organisation der Verteilung der Nahrungsmittel erwachsen und die unerschwinglich hoch sind, verhältnismäßig hoch sind, die Unkosten von Millionen Mark. Durch Preisaufschläge der Nahrungsmittel für die Kreise der Arbeiterbevölkerung einen Ausgleich zu finden, ist deswegen nicht angängig, weil gerade in den Arbeitergemeinden nur verschwindend wohlhabende und reiche Leute wohnen, die Unkosten der Feststellung des Anspruchs auf Verbilligung aber bei großen Gemeinden wieder zahlreiches Personal und große Unkosten erfordern würden. Es bleibt also nur der Ausweg, durch Zuschüsse des Reichs eine Ermäßigung der unerschwinglich gewordenen Preise zu schaffen. Voraussetzung dafür ist, daß diese Verbilligung der Preise nicht von den Agrariern benutzt wird, um die Preise von neuem in die Höhe zu treiben.

Von den abhängigen Sozialdemokraten und den Konserverativen wurde beantragt, für die minderbemittelten Volksschichten eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel herbeizuführen durch Zuschüsse des Reichs oder, wie Graf Westarp beantragte, auch durch die Gemeinden.

Genosse Wurm dagegen beantragte, eine Senkung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel durch Zuschüsse aus Mitteln des Reichs herbeizuführen. Die Gemeinden mit herangezogen werden, sei eine Ungerechtigkeit gegen die ärmeren Arbeitergemeinden, die nicht in der Lage sind, noch höhere Steuern zu tragen, während in Landgemeinden die Selbstversorger gar keine Zuschüsse zu zahlen hätten. Andererseits ist die Zahl der Mehrbemittelten verhältnismäßig so gering, daß die den ärmeren Gemeinden ermachenden Unkosten der Kontrolle, in welche Einkommensstufe die einzelnen gehören, größer sind als die Ersparnisse durch Beschränkung auf die Minderbemittelten. Die richtige Grenzsetzung liegt jetzt bei dem durch den Krieg so häufig wechselnden Ein-

kommenverhältnis sehr schwer. Die Steuererhebung ist weit größer, als der Präsident des Kriegsernährungsamts angab. Das Brot wird durch die Erhöhung der Getreidepreise zunächst um 2 Pfa. verteuert; dazu aber soll vom 15. Oktober an das Brot mit 20 Prozent Kartoffeln gestreut werden. Frühere Kartoffeln lassen sich aber nicht dem 40prozentigen Mehl zumischen. Es müssen trockene Kartoffeln genommen werden, die im Vorjahr 48 Mk., jetzt aber 98 Mk. kosten, so daß das Brot um 8 Pfa. verteuert wird. — In Oesterreich ist jedoch die Ausmahlung des Getreides auf 82 Prozent herabgesetzt worden, während wir bei 94 Prozent Ausmahlung auch noch 10 Prozent Kartoffeln zusetzen müssen. Wo bleibt da der bundesbrüderliche Austausch? Wenn die Gemeinden die Erlaubnis bekommen haben, die Brotmenge um 10 Prozent zu verringern, und dafür 1 1/2 Pfund Kartoffeln mehr zu geben, so müssen sie das ablehnen, denn der Arbeiter braucht die volle Brotration. Kartoffeln kann er sich nicht in die Tasche stecken und auf die Arbeitsstätte mitnehmen. Es muß also, wenn es an Getreide fehlt, gestreut werden, aber mit Kartoffeln würde 40prozentiges Mehl ungenügend sein.

Die Milchpreise sind zwar durch Bundesratsverordnung um 15 Prozent ermäßigt worden; die Milchhandelsverbände haben aber das Vieh in höhere Klassen verschoben, so daß das Fleisch sich wieder verteuert. Eine Dille gegen alle diese Verteuerungen, zu denen noch die hohen Kartoffelpreise kommen, ist dringend notwendig, sonst kann das Volk nicht einmal die geringen Mengen sich kaufen, die ihm zugewiesen werden.

Der Kurier Westarp wurde schließlich nach Ablehnung der anderen Anträge angenommen.

Am Schluß der Sitzung beantragte der Vorsitzende Fehrenbach, im Namen der Kommission am 2. Oktober ein Glückwunschtelegramm an Hindenburg zu senden. Der Abg. Wurm erklärte, daß er sich nicht daran beteiligen werde. Dasselbe hatte vorher für seine Person der Abg. Bach erklärt und Abg. Senda (Potsd.) erklärte ohne vorherige Zustimmung seiner Fraktion, sich ebenfalls nicht beteiligen zu können. Es wird deshalb nur von den übrigen Anwesenden gratuliert werden.

Die Lage in Rußland.

Ein Konflikt in Tschkent.

Petersburg, 1. Oktober. (P. T. A.) Nach einem Telegramm aus Tschkent hat eine Gruppe politischer Agitatoren sich nach dem Verlassen einer Versammlung als revolutionäre Komittee erklärt, sich der Gewalt über die Stadt bemächtigt, zwei in der Stadt liegende Regimenter auf ihre Seite gezogen und erklärt, die vorläufige Regierung nicht mehr anzuerkennen. Die aufständische Bevölkerung billigt dieses Vorgehen nicht und ist bereit, ihm Widerstand entgegenzusetzen. Sie wird dabei von den Schülern der Militärakademie unterstützt, die die Festung Tschkent besetzt haben. Alles dies macht den Ausbruch blutiger Unruhen wahrscheinlich. Ein telegraphisch abgesandtes Ultimatum der vorläufigen Regierung, das Unterwerfung forderte, wurde von den Rebellen zurückgewiesen. Heute abend hat die vorläufige Regierung eine Erklärung veröffentlicht, in der sie mitteilt, daß sie den Kommandanten der Truppen des Bezirks Kasan, Korowitschensko, zum Generalkommissar von Tschkent ernannt und genügend Truppen zu seiner Verfügung gestellt habe, um die Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken.

Rücktrittsgesuch des Marineministers.

Wie aus Stockholm berichtet wird, hat der neue russische Marineminister W. B. Dzerewski sein Abschiedsgesuch eingereicht, das aber von Kerenski noch nicht angenommen wurde. Dzerewski scheint sich außerstande zu fühlen, der wieder recht drohenden Verhältnisse innerhalb der Schwarzen- und Bosphorus-Flotte Herr zu werden.

Wahlen in Finnland.

Helsingfors, 1. Oktober. (P. T. A.) Heute haben die Neuwahlen zum Landtag begonnen.

Der demokratische Kongress.

Corriere della Sera meldet aus Petersburg: Die erste Abstimmung des demokratischen Kongresses, die ein Kundgebungstelegramm an die Armee betraf, habe ergeben, daß die Maximalkisten über 485 von 1200 Stimmen verfügten.

Autonomieforderung für Sibirien.

Wenzl, 1. Oktober. Für den 8. Oktober ist nach Tomsk ein Kongress der sibirischen Autonomisten anberufen, der laut Malin einen Entwurf über die Selbstverwaltung Sibiriens erörtern soll.

Vom Tage.

Von dem bereits wieder in der Verlesung verschwundenen Siebener-Ausschuß beim Reichstagskanzler, dem von vornherein die eigentümliche Rolle zugewiesen worden war, weder den Fraktionen noch andern irgendwelche Einzelheiten aus den Verhandlungen mitzuteilen, also auch den Fraktionen jedes Kontrollrecht über die Stellungnahme ihrer Abgeordneten vorzuenthalten, hört man jetzt doch einiges, was nicht ohne Interesse ist. In der Deutschen Tageszeitung wird folgendes erzählt:

Zugleich sei nochmals festgestellt, daß der konstruktive Vertreter im Siebener-Ausschuß Graf Westarp den Bundis zum Ausdruck gebracht hat, es möge deutlicher, als es in dem Entwurf der Antwort auf die Papstnote geschehen ist, abgelehnt werden, die Frage der Abstraktion auf der Friedenskonferenz zur Verhandlung zu bringen. Ferner hat nicht nur Graf Westarp, sondern auch der Abgeordnete Stresemann dagegen Einspruch erhoben, daß infolge der Verhandlungen im Siebener-Ausschuß die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli in die Antwortnote nachträglich hineingebracht wurde.

Die Deutsche Tageszeitung konnte zu dieser Mitteilung nur durch die Indiskretion der Beteiligten oder andern Abgeordneten inlaßend gesetzt werden, — was an sich natürlich kein Maßstab ist.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt mit, daß die Vorlage zur preussischen Wahlreform in Verbindung mit der Vorlage zur Reform des Herrenhauses gegen Ende Oktober, sicher aber Anfang November dem preussischen Abgeordnetenhaus zugehen werde. Es ist also tatsächlich die Wahlrechtsvorlage mit der Reform des Herrenhauses verknüpft worden. Das zeigt den wahren Willen der preussischen Regierung. Gestern hat sie abgedroht, bei einer Verschleppung der Wahlrechtsvorlage mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses zu antworten. Das war zur Verhütung der Dessenlichkeit, die schon reichlich ungeduldet wurde. Heute erklärt sie, daß die Wahlrechtsvorlage mit der Reform des Herrenhauses verknüpft worden ist. Das ist für die Reaktion. Diese Verknüpfung bedeutet nichts anderes als eine Verschleppung der Wahlreform.

Die Reform des Herrenhauses wird im preussischen Landtag vielleicht noch mehr mit „unvorhergesehenen Störungen“ behandelt werden als die Wahlrechtsreform. Das preussische Oberhaus, das sich ebensowenig wie das Abgeordnetenhaus auf den Willen des Volkes stützen kann, ist so reaktionär wie sein Ursprung. An ihm ist

nichts zu verbessern, es muß völlig fallen. Die preussische Regierung denkt natürlich nicht daran. Ihre Absichten lassen sich aus folgender Meldung der Berliner Politischen Nachrichten herauslesen:

Wenn nach der Dürrehaftigkeit auch das Herrenhaus künftig ein getrenntes Spiegelbild aller Volkskräfte sein soll, so handelt es sich bei dem Reformgesetz um ein zahlreiches Einzelheiten umfassendes Bild. Die angelegentlichste Novelle zum Handels-Lammengesetz steht damit im Zusammenhang. Auch an der Wahlrechtsreform wird nicht vorübergegangen sein.

Die Regierung will das Wesen des Herrenhauses erhalten, es soll ein Ständekammer bleiben. Es soll nicht etwa den Willen der Mehrheit des Volkes widerspiegeln, sondern die heutige Gesellschaftsordnung, bei der der arbeitenden Mehrheit der geringste Einfluß zukommt. Die „Reform“, wie sie die preussische Regierung plant, ist also im Grunde reaktionär. Sie ändert nur die Zusammenfassung. Entsprechend dem wirtschaftlichen Einfluß des Kapitals soll es im preussischen Herrenhaus mehr Einfluß erhalten. Der Zusammenhang mit der Novelle zum Handelskammergesetz weist darauf hin. Ueber die Stärke des Einflusses aber lassen sich keine Rämpfe zwischen den bürgerlichen Interessengruppen im Landtag voraussehen. Bei dieser Rahmhalterei um den Einfluß im Herrenhaus aber wird die Reaktion mehr als eine Gelegenheit zur Verschleppung, wenn nicht zur Abwürgung der Wahlreform finden.

Trotzdem hat die Regierung diesen Entwurf mit der Wahlrechtsvorlage verknüpft. Die Regierung ist im Einverständnis mit der Reaktion in der inneren wie in der äußeren Politik. Das Volk muß dann fordern: unverzügliche Durchführung der Wahlreform, prinzipielle Anerkennung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts, ohne daß an dem Begriff der Allgemeinheit herumsgerüstelt oder daß die Frauen vom Wahlrecht ausgeschlossen werden. Ein Gesetzentwurf, der dies Prinzip feststellt, kurz und klar wie der Artikel 20 der Reichsverfassung, ergänzt durch das Moment der Gleichheit des Wahlrechts, hätte zu seiner Vorberückung nicht ein Vierteljahr gebraucht, er hätte nicht mit der Reform des Herrenhauses verknüpft werden dürfen, und man hätte niemand sagen dürfen, daß wegen „technischer Umstände“ dieser Gesetzentwurf erst im Hochsommer 1918 erledigt werden könnte. Statt dessen wird die Wahlreform jetzt schon verschleppt.

Dabei befindet sich die Regierung im Einklang nicht nur mit den Konservativen und Freikonservativen, sondern auch mit den Nationalliberalen. Den Nationalliberalen ist die Regierung sogar noch viel zu reformwillig. Der Deutsche Kurier lobt Michaelis, daß er eine andre Haltung einnehme wie früher, als er bei aller grundsätzlichen Zustimmung zur verschobenen Wahlreform doch zunächst gesagt habe, den inneren Kampf zu entsehlen, daß er nicht zum Standpunkt der entschiedenen Ablehnung der radikalen Reformwünsche zurückgekehrt sei, den Bethmann Hollweg noch am 14. März dieses Jahres eingenommen habe. Man darf wirklich gespannt sein, welches Schicksal die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus finden wird, wenn die Nationalliberalen sich jetzt schon als Reformgegner zeigen.

Reformgegnerschaft der Rechten einschließlich der Nationalliberalen, Verschleppung der Wahlreform durch die Regierung: so wird die Einkämpfung des feierlichen Wahlrechtsversprechens betrieblen.

Die Opposition gegen den Krieg wächst in Frankreich immer mehr. Sie kommt zum Ausdruck bei den Vorbereitungen zu dem Parteitag der Sozialisten in Bordeaux. Auf der Konferenz der Pariser Sozialisten erhebt die Resolution der „Minderheit“ 3450 Stimmen, die der „Mehrheit“ 3000 Stimmen. Demnach wird die Minderheit mit 24, die Mehrheit mit 22 Mandaten auf dem Parteitag vertreten sein. Der Provinzialkongress der Sozialisten von Lyon und des Rhône-Departements sprach sich mit überwältigender Mehrheit für die Ablehnung der Kriegskredite und für die Fortsetzung der Stockholmer Aktion aus und nahm ein Tadelvotum gegen die Haltung der Mehrheitsrichtung auf der Londoner Sozialistenkonferenz an.

Der Krieg zur See.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 1. Oktober. Amtlich. Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 21 000. Bruttoregistertonnen. — Von den vorfekten Schiffen wurden drei große Dampfer aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe.

Volffs Bureau teilt mit: Die in den Morgenstunden des 30. September bei dänischen Vetter mäßige Artillerietätigkeit an der Flandernfront nahm von Mittag an erheblich zu und steigerte sich zu planmäßigem Beschuss unserer Stellungen zwischen der Küste und dem Neuportkanal. Auch gegen den Ipernbogen selbst, vornehmlich in Gegend Jonchele, richtete sich von Mittag an gesteigertes planmäßiges Feuer, das auch abends und die Nacht über anhält. Unsere Artillerie legte den Kampf ebenfalls mit lebhafterem Feuer fort. In zahlreichen Bränden konnte gute Wirkung beobachtet werden. Infanterieangriffe erfolgten an keiner Stelle der Flandernfront. Unsere Patrouillen brachten aus erfolgreichem Unternehmungen an der Lys Gesangene zurück.

Während feindliche Bombengeschwader wiederum, wie so oft in letzter Zeit, zahlreiche Opfer aus der belgischen Bevölkerung forderten und in Gent starken Häuser Schaden verursachten, besiegten unsere Fluggeschwader feindliche militärische Anlagen mit eranntem gutem Erfolg.

In Gegend Lens und südlich Arras wurde das Artilleriefeuer teilweise lebhafter. Ein feindlicher Zersplitterballon wurde von unserer Artillerie abgeschossen.

Auch die französische Bevölkerung erlitt wiederum durch feindlichen Bombenabwurf Verluste. In Ortschaften südlich Cambrai und Fresnoy-le-Grand wurden eine große Anzahl Einwohner getötet und verwundet. In der Kistfront hielt das tagsüber wie bisher lebhaftes Feuer an der Lyspause auch nachts an. Nach lebhaftem Feuer südlich Reims am 30. September, in den frühen Morgenstunden nach schlagartig einsetzender Feuerbereitschaft ein feindlicher Patrouillenvorstoß an der Bahn Reims-Niirn, der restlos in unsern Abwehrfeuer scheiterte.

Weiterwärts der Maas hielt sich bei schlechter Sicht die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich Forges und in Gegend Rezonvau drangen eigene Stoktrupps in die feindlichen Linien ein und zehrten mit Gesangenen zurück.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Wolffs Bureau teilt mit: Auch im Osten wurden bei mehreren Patrouillenkämpfen an der Nigrafront Gefangene eingebracht. In den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

30. September.

Durch eine überraschende und schnelle Unternehmung einer Sturmkompanie unserer zweiten Armee (83. und 8. Brigade, Benedig, und 257. und 268. Brigade, Tortona) haben wir unsere Stellungen am südöstlichen Ende der Hochfläche von Bainsizza verbessert, indem, daß wir dem Gegner einige Höhen südlich von Poblata und südöstlich von Madoni wegnahmen; Wir haben 49 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen. Wiederholte heftige Gegenangriffe des Feindes unter wütendem Geschützfeuer wurden abgewiesen, und wir behaupteten unsere Stellungen. In der Nacht zum 30. September und an diesem Tage sind neue Versuche des Feindes, uns von unseren Stellungen zwischen dem Kamin des Dol und den nördlichen Abhängen des Monte San Gabriele zu verdrängen, völlig gescheitert; wir haben dort 80 Gefangene gemacht, darunter 6 Offiziere. An der übrigen Front nördliches Geschützfeuer und viele Patrouillenunternehmungen.

Die Tätigkeit in der Luft ist an der ganzen östlichen Front ziemlich lebhaft gewesen. Unsere Geschwader haben gestern feindliche Niederlagen in Berke, nördlich von Rabresina, beworfen. In der Nacht haben sie die wohlbekanntesten Ziele in dem festen Walle Vola mit vorzüglichen Ergebnissen beworfen; der Feind hat sich überall kräftig gewehrt und ein unserer Flugzeuge ist nicht wiedergekommen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen getroffen und sind abgestürzt, das eine in der Umgebung von Ronfalcone, das andre östlich von Ternova.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 30. September. Amtlicher Tagesbericht.

Kaukasusfront: An einzelnen Stellen der Front heftige Feuerkämpfe.

Sinalruni: Beiderseitig heftiges Artilleriefeuer und Mörserkämpfe. Im Luftkampf wurde ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen hinter den feindlichen Stellungen gezwungen, zwei andre entkamen durch die Flucht.

Euphratfront: Bei Tagesanbruch des 28. September beschloß der Feind mehrere Stunden lang mit verschiedenen Kalibern die Stellungen, die unsere vordersten Vortruppen bereits geräumt hatten. Anschließend daran versuchte der Gegner mit 8 Bataillonen, einem Kavallerieregiment und 12 Geschützen vorzugehen. Das Gefecht dauerte noch an. Während dieser Kämpfe wurden 4 feindliche Flieger durch unser Feuer von der Erde aus zum Landen hinter den eigenen Linien gezwungen.

Von den übrigen Fronten sind keine Ereignisse gemeldet.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Englischer Bericht aus Ostafrika.

Das Kriegsbüro teilt mit: Im Njumburuta kämpften unsere Truppen den 27. September über an der Straße nach Kaku-Ruhungu (vielleicht Matshika?), nördlich des Flusses. Im Luftkampf räumte der Feind seine starken Stellungen, bei Njumburuta, 22 Meilen südwestlich Lindi und zog sich während der Nacht vom 26. September bis Matana, etwa 5 Meilen nördöstlich Nhangao, zurück. Nicht zu melden von den übrigen Gebieten.

Das Kriegsbüro telegraphiert vom 20. Sept.: Der Oberbefehlshaber in Ostafrika meldet, daß Mahungu (?), ein wichtiger deutscher Stützpunkt auf dem Nordufer des Njumburuta-Flusses, 82 Meilen südwestlich Matana, von unseren Truppen am 28. September besetzt wurde. Sie begegneten beträchtlichem Widerstand. Ein Geschütz wurde erbeutet. Im Luftkampf dauerte unser Vormarsch gegen Lindi trotz der natürlichen Schwierigkeiten des Geländes an. Im Westgebiet rücken unsere rühmlichsten Truppen aus der Richtung Songea vor und haben den Punkt erreicht, wo die Straße Songea-Tivale-Matana den Njumburuta kreuzt, 68 Meilen westlich von Matana. Den letzten Nachrichten zufolge ist die kleine besetzte Kolonne, die mit unsern Kräften bei Mahungu zusammenarbeitet, am 28. 9. sieben Meilen von diesem Platz angekommen.

Zum Luftangriff auf London. Neuer meldet amtlich: Zwei Gruppen von Flugzeugen und andre, die einzeln kreuzten, überflogen zwischen 8 Uhr 40 Minuten und 8 Uhr abends die Küste von Kent und Essex und näherten sich London. Zehn drangen durch die äußeren Verteidigungswerte. Nur 4 oder 5 erreichten London. Bombenabwürfe werden aus Kent, Essex und London gemeldet. Menschenleben und Sachschäden sind noch nicht gemeldet. Ein weiterer Bericht besagt: Bei dem gestrigen Luftangriff wurden elf Personen getötet, 82 verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Ein britisches Flugzeug in Holland interniert. Am Sonnabend landete bei Rotterdam das mit zwei Maschinengewehren bewaffnete britische Flugzeug B 1121. Die Insassen wurden interniert.

Kriegsausstellungen für 1918. Die Neue Zürcher Zeitung berichtet: Wie die Tribuna von der französischen Front veranlaßt, bezweckt die Schlichtung im Polygonvalle das Gelände für die künftige Aktion vorzubereiten. Durch die Kämpfe im Polygon wäre die Reihe der großen Kampfhandlungen dieses Jahres abgeschlossen. Sie seien bereits als Voraktion der großen Entscheidungsschlacht anzusehen, die im Frühjahr 1918 in der weiten belagerten Ebene geschlagen werden soll.

Deutschland.

Zur preussischen Wahlrechtsvorlage. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Vorbereitung der Gesetzeswürfe, betreffend die Reform des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten sowie die Umgestaltung des Herrenhauses, ist nunmehr soweit gefördert, daß ihre Vorlage beim Abgeordnetenhause voraussichtlich Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erfolgen wird.

Kleine Auslandsnachrichten.

Eine neue Papstnote an die Alliierten? Nach Genfer Mitteilungen berichtet Havas aus Rom: Der Vatikan hat am Sonnabendmittag die Antwortnote der Mittelmächte dem englischen Gesandten übergeben. Ihr ist eine neue Note an die Alliierten beigelegt.

Kardinal Staatssekretär Gasparri erklärte in einem Schreiben an den Bischof von Valencia: Die Papstnote schließt den Anspruch auf Entschädigung für die in Nordfrankreich begangenen Verbrechen nicht aus. Jedoch verweist der Kardinal auf die ungeheuren Schwierigkeiten, nachweislich festzustellen, welche Schäden böswillig durch die deutschen Militärbehörden angerichtet wurden. Dann gibt er Frankreich zu be-

denken, ob es den Krieg, wenn auch nur um ein Jahr, verlängern wolle, um den Erfolg für die Verwundeten in Belgien und Nordfrankreich zu erlangen. Nach Ansicht des Papstes müßte Belgien und Nordfrankreich unverzüglich und vollständig geräumt werden. Was Elsass-Lothringen anbelangt, so entschuldigt sich Gasparri gewissermaßen für den Papst: Der Papst habe doch unmöglich andere Vorschläge machen können, als den einer gütlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Keine deutsche Note über Belgien. Osservatore Romano erklärt sich in der Lage, mitzuteilen, daß die Nachricht wegen einer angeblichen Verbalnote, die die deutsche Regierung wegen der Belgien betreffenden Friedensbedingungen dem Heiligen Stuhl durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius in München habe zugehen lassen, jeder Begründung entbehre.

Lohnhöhung der englischen Kohlenarbeiter. Der englische Kohlenindustrieller hat sich, nach der Wochenschrift, genötigt gesehen, die Forderung der Kohlenarbeiter auf 25 v. H. Lohn-erhöhung nahezu reiflos zu erfüllen. Die Mehrbelastung des Staats wird sich auf über 21 Mill. Pfd. Sterl. jährlich stellen.

Der Generalkrieg in Argentinien. Aus Buenos Aires wird gemeldet: Der Verband der anarcho-syndikalistischen Verbände der sozialistischen Arbeiter haben es abgelehnt, an der Bewegung teilzunehmen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Okt. Amtlich. (M. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf hart, zwischen Langemark und Collebeke mehrfach zu heftigem Trommelfeuer gesteigert.

Morgens entziffen unsere Sturmtruppen den Engländern am Polygon-Walde nördlich der Straße Meun-Opere in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmalige starke Gegenangriffe behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons nahm die Kampfintensität der Artillerie zu.

Der Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Hügel der Maas lebhaft. Bei Besetzung brachen morgens Infanteriegruppen mit Planierrichtern bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und schrien mit mehr als hundert Gefangenen in die eigene Stellung beschlagene zurück.

Auf dem Westlichen Kriegsschauplatz und an der

Mazedonischen Front

blieb bei geringer Geschäftstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 1. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fiongio-Front erlitten die italienischen Infanterieangriffe. Bei Poblata, auf der Hochfläche von Bainsizza wurde ein einschlägiger Vorstoß im Keime erstickt. Die Artilleriekämpfe waren im Bereiche des Monte San Gabriele und nördlich davon unvermindert heftig an. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn von Conrad keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See.

Am Abend des 27. September hatten unsere Seeflugzeuge die Flugstation Veindisch und die in diesem Hafen liegenden Torpedoeinheiten und U-Boote wirksam mit Bomben belegt. Wie einwandfrei beobachtet werden konnte, erhielten eine Zerstörergruppe zwei schwere Bombentreffer und auch die übrigen Ziele gute Einschläge. Der gemeldeten erfolgreichen Unternehmung gegen die italienischen Luftschiffanlagen von Nesi vom 27. folgte am 29. abends ein von gleichem Erfolg gekrönter Angriff unserer Seeflieger gegen die Ballonanlagen von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Halle mit reichem Inhalt verbrannte. Im selben Abend wurden auch die Ankeranlagen von Pontelagugliore wirkungsvoll mit Bomben belegt. Der Feind wiederholte am 28. und 29. abends seine Fliegerangriffe auf Pola, die keinen nennenswerten Schaden militärischer und privater Natur hervorriefen. Zwei Matrosen wurden verwundet. Eines der italienischen Flugzeuge wurde am 29. von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf über See brennend zum Absturz gebracht. Die Insassen, zwei italienische Fliegerleutnants, sind tot.

Flottenkommando.

Bewerkschaftsbewegung.

Die Kündigung eingereicht

hat das weibliche Hilfspersonal der Firma A. G. Tschner, weil dieses Weltbaus die in einer Reihe hiesiger Betriebe seit längerer Zeit gezahlten Löhne sich zu zahlen weigerte. Rund 11 Mr. Lohn und 1 Mr. Feuerungszulage für erwachsene Personen und für qualifizierte Anstellungen! Das sind 8,75 Mr. pro Woche weniger, als zwischen Berliner Prinzipalen und Hilfsarbeitern zur Zeit vereinbart sind. Von der mehr als hundertprozentigen Verteuerung der Lebenshaltung hat diese Firma wahrscheinlich noch nichts gehört, auch weiß sie anscheinend nichts davon, daß andre hiesige Betriebe für derartige Kräfte bereits bis zu 20 Mr. Lohn zahlen. Das Eingreifen der Organisationsleitung wurde zunächst abgewiesen.

Die Glasindustriellen gegen die Lohnforderung der Arbeiter.

Eine Feuerungszulage von 30 Prozent für die in den Beleuchtungs-, Medizin- und Weißglasfabriken beschäftigten Arbeiter. Die Forderung wurde dem Schutzverband deutscher Glasfabriken überreicht und, als keine Antwort einging, den in Betracht kommenden Industriellen direkt zugestellt. Unterm 17. September ist die Antwort eingegangen, daß eine Versammlung der mitteldeutschen Glasfabriken die überreiche Forderung einstimmig abgelehnt hat. Der Schlußsatz der Antwort lautet, dieser Beschluß schließt nicht aus, daß die Beteiligten Wünsche, die die Arbeiter tatsächlich selbst haben bezim. in geordnetem Wege anbringen, jederzeit zu prüfen sich vorbehalten. Dieser Beschluß dürfte auf die Arbeiter recht eigenartig wirken, denn sie haben den Wunsch auf eine 30 Prozent betragende Lohnerhöhung und haben nicht nur diesen Wunsch, sondern auch die Forderung durch ihre Organisation der Unternehmerorganisation unterbreitet, also in ganz geordnetem Wege zur Kenntnis der Unternehmer gebracht. Die Industriellen haben allerdings Feuerungszulagen bereits gewährt,

aber die Löhne für Arbeiterinnen sind trotzdem so gering, daß sie dringend der Aufbesserung bedürfen. So werden eine große Zahl Arbeiterinnen in den Einbinde- und Packräumen bei Wochenlöhnen bis zu 10 Mr. beschäftigt, und Arbeiterinnen vor dem Glasofen erhalten bei der schweren Arbeit des Glasentragens noch Löhne von 14 Mr. in der Woche; Arbeiter, die bereits zum Glasblasen verwandt werden, allerdings noch im jugendlichen Alter stehen, erhalten Wochenlöhne bis höchstens 20 Mr., Glaswascherinnen bis zu 27 Mr. in der Woche, und nur die besser bezahlten Glasmacher verdienen bei anstrengender Arbeit zwischen 40 und 50 Mr. die Woche. Wochenlöhne über 50 Mr. werden nur in seltenen Fällen verdient. Die Organisation hat den Vertrauensleuten Anweisung gegeben, an die einzelnen Unternehmer heranzutreten, um die Durchführung der Forderung zu erreichen. Die Arbeiter wollen unter allen Umständen eine Lohnzulage durchsetzen.

Was die „Chemischer Volksstimme“ ablehnt.

Kürzlich beschickte sich in Chemnitz eine vom Zentralverband der Handlungsgehilfen einberufene Betriebsversammlung mit der Lage der Angestellten des Warenhauses Tieg. Die „Volksstimme“ brachte einen Bericht über den Verlauf der Versammlung sowie auch die angenommene Resolution. Darauf sandte die Firma dem Tieg eine „Berichtigung“, die es mit über Bemerkung veröffentlichte, sein Gewährsmann hätte Einblick in die Rechnungsunterlagen der Firma erhalten. Als hierauf aus den Kreisen der Handlungsgehilfen geantwortet wurde, lehnte die „Chemischer Volksstimme“ die Veröffentlichung dieser Zusage ab. So werden Proletarier von einem „Arbeiterblatt“ behandelt.

Jur Uebergangswirtschaft im Baugewerbe.

Sechzehn Verbände der am Baugewerbe beteiligten Arbeiter haben sich an das Reichswirtschaftsamt mit einer Eingabe gewandt, die eine Anzahl von Vorschlägen für die Uebergangswirtschaft enthält. Als letzten Vorschlag spricht diese Eingabe den Wunsch aus, daß der Reichszentrale für Uebergangswirtschaft eine besondere Abteilung für das Baugewerbe beigegeben werden möge, in der neben Arbeitgebern und Vertretern der Baustoffgewerbe sowie der öffentlichen Arbeitsnachweise auch Arbeitervertreter Aufnahme finden. Diese Forderung der Gewerkschaften, an der Bewältigung aller Fragen der Uebergangswirtschaft mitbeteiligt zu sein, ist so selbstverständlich, daß sie nicht unerfüllt bleiben darf.

Die Berner Internationale Gewerkschaftskonferenz.

Bern, 1. Oktober. Auf der Internationalen Gewerkschaftskonferenz sind vertreten: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und die Schweiz. Ein Telegramm aus Genf kündigt an, daß der Sekretär der Confédération Générale du Travail die Stadt auf der Durchreise nach Bern passiert hat. Die eigentlichen Beratungen des Kongresses, an dem 52 Delegierte teilnehmen, beginnen am Dienstag. Gewerkschaftsvertreter aus den Ländern der Entente sind nicht vertreten. Den französischen und italienischen Delegierten wurden die Pässe verweigert.

Der Bergarbeiterverband im Krieg. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands zählte am Schluß des letzten Vierteljahrs vor Kriegsausbruch 101 056 Mitglieder. Durch Einberufungen und sonstige Abgänge sank sein Mitgliederbestand bis auf 48 371 am 1. Januar 1918. Er betrug am 1. Juli 1917 wieder 73 077. Vom 1. Januar 1918 bis 1. Juli 1917 beträgt die Mitgliederzunahme mithin 20 706. Damit hat der Bergarbeiterverband wieder 71,88 Prozent seines Friedensstandes erreicht. Als zum 1. Juli 1917 wurden 46 555 Mitglieder als zum Kriegsdienst einberufen gemeldet, 2723 waren zurückgekehrt, so daß noch 30 832 verblieben. Ueber die Abgänge des Verbandes gehen folgende Zahlen Auskunft:

Einnahme insgesamt	Mitgliederbeiträge	Vermögen	
1918 . . .	2 078 012,40 Mr.	1 855 700,80 Mr.	8 232 357,38 Mr.
1914 . . .	1 903 559,98	1 680 554,80	3 207 861,31
1915 . . .	1 250 074,18	985 317,65	3 508 754,04
1916 . . .	1 810 268,72	1 051 442,02	4 008 585,11

Obwohl der Bergarbeiterverband in den Jahren 1914, 1915 und 1916 außer den sonstigen Unterhaltungen 970 680,92 Mr. Kriegsausgaben an die Familien seiner Kriegsteilnehmer gezahlt hat, war sein Vermögen am Schluß des Geschäftsjahrs 1916 um 774 224 Mark 75 Pf. höher als am Schluß des Geschäftsjahrs 1913.

Aus der Partei.

Vom Fortschritt unserer Bewegung.

Die Organisation des Reichstagswahlkreises Hof (1. Oberfranken) hat in der Wahlkreisversammlung am 30. September einstimmig beschlossen, sich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands anzuschließen. Der Abgeordnete des Kreises, Genosse Simon, hat seinen Austritt aus der alten Fraktion erklärt und ist der Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie beigetreten.

Es geht vorwärts in Nordbayern wie überall. Der Uebertritt des Hof Wahlkreises ist ein hübsches Vorspiel zum Parteitag der Unabhängigen in Würzburg.

Deutschnationaler Parteitag.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich beginnt am Freitag, dem 19. Oktober, und wird vier Tage dauern. Viktor Adler wird über Stockholm, die Internationalen und den Frieden sprechen, Abg. Dr. Mennert über die Verwirklichung der politischen Demokratie und der Nationalautonomie.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Goyer in Leipzig

Verantwortlich für den Anzeigenenteil:

Kug. Lehmann in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Welcher Deutsche wird den braven deutschen Krieger seine Hilfe versagen, wenn er helfen kann?

Jeder, der getragene Kleidungsstücke unbenutzt zurückhält, versagt den deutschen Krieger seine Hilfe.

Bringt daher jedes entbehrliche, auch stark abgetragene Kleidungsstück der Kleiderstelle, Nikolaistr. 12.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Kaiser- und Volksdank

Helfer, Helferinnen, Schüler und Schülerinnen,
die sich an den Straßen- und Hausfassungen am 6. und 7. Oktober
zu beteiligen wünschen, wollen sich in der Korperschaftsstelle, Städtisches Kauf-
haus, Kupfergasse, Laden 18,

Mittwoch, den 3. Oktober 1917

wie folgt, melden:

die innerhalb des Promenadenringes wohnenden 8 bis 9 Uhr vormittags
die im Norden wohnenden 9 „ 11 Uhr vormittags
die im Süden wohnenden 11 „ 1 Uhr nachmittags
die im Osten wohnenden 3 „ 5 Uhr nachmittags
die im Westen wohnenden 5 „ 7 Uhr nachmittags

Der Arbeitsauschuss.

Sozialdemokratischer Verein für den 12. Kreis. Frauen-Verammlung.

Donnerstag, den 4. Oktober, abends 7/9 Uhr, im Volkshaus
Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gas- und Kohlennot.
Rednerin: Genossin A. Hennig. 2. Aussprache dazu. 3. Vereins-
angelegenheiten.
Um zahlreichen Besuch bittet
D. B.

König-Salomo- Apotheke

Grimmische Strasse 17.
Anfertigung aller Kranken-
taffen-Rezepte, schnellste und
elegante Koffertlieferung.

Zahn-Praxis Minna Torton

Blücherstr. 45, 1
am Hauptbahnhof.
Tel. 10875. Gegr. 1898.
Künstl. Zähne v. L25 an
Plomben von 1. A an
Repar. sol. Bill. Preise.
Schonende Behandlung
Filliale Connewitz,
Pogauer Str. 5. I. 1

Einkochen ohne Zucker.

Praktisches
Einmachebüchlein
Erprobte Rezepte nebst
25 Bild.-Gerichten von
Frau Helene Klingemann
Preis 30 Pfg.

125 neue Gemüse-, Pilz- u. Tomaten-Gerichte

unserer Zeit von
Frau Hel. Klingemann.
Preis 30 Pfg.

Wie werde ich bei einer aus Anlaß des Krieges erlittenen Beschädigung versorgt?

Von Demmig.
40 Pfg.
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Taubauer Str. 19/21
Die Aussträger und Füllalen
der Volkszeitung nehmen He-
stellungen entgegen.

VOLKSHAUS

Jeden Mittwoch, von 8 Uhr an
im Café

Familien-Abend

Künstler-Orchester Gust. Schütze
Modernes Operetten-Duett!!
Bekanntes Volkshausküche
Jeden Tag Spezialgerichte mit
und ohne Fleisch. Mässige Preise

Morgen:
Kartoffelpuffer, Eierkuchen

Eierpfanne

Röthische Obstweine

Hochf. Biere und andere Getränke

Schokolade mit Gebäck

Rüdeshheimer

In Schoppen

Allen lieben Freunden und Bekannten zur
traurigen Nachricht, daß unsere liebe Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Martha Gräfe geb. Ziegner

nach kurzem, aber schwerem Krankenlager sanft
entschlafen ist.

2. Schönefeld, Schmidt-Rühl-Str. 14.

Im Namen des nichtahnenden Gatten

Ernst Gräfe (zur Zeit in russ. Gefangenschaft)

zeigen dies tiefbetrübt an

Sämtliche Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
4. Oktober, nachmittags, statt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Einschränkung des Gasverbrauchs betreffend.

Zu der im Auftrage des Reichskommissars für Elek-
trizität und Gas für das Versorgungsgebiet der Leipziger
städtischen Gaswerke zur Einschränkung des Gasverbrauchs
erlassenen Bekanntmachung vom 21. August 1917 wird
ergänzend folgendes bestimmt:

§ 1.
In dem Vierteljahr Oktober bis Dezember 1917
darf jeder Verbraucher die gleiche Menge Gas, die er in
den Monaten Januar, Februar und März 1917 nach den
Rechnungen Nr. 1, 2 und 3 insgesamt verbraucht hat,
zum jeweiligen Gaspreis entnehmen.

Bei Ueberschreitung dieser Gasmenge wird für den
Mehrverbrauch ein Aufgeld von 50 Pfg. für 1 Kubikmeter
berechnet.

Die Abrechnung des Mehrverbrauchs findet am
Schlusse des Vierteljahres mit der Hauptrechnung Nr. 12
statt. Sie umfaßt die Verbrauchsmengen auf Grund der
Zählerablesungen vom 15. Oktober 1917 bis 14. Januar 1918.
Inzwischen werden in den Monaten November und
Dezember mit den Rechnungen Nr. 10 und 11 Abschlags-
zahlungen erhoben.

Die Erhebung des Aufgeldes wird mit der Haupt-
rechnung Nr. 12 am Ende des Vierteljahres erfolgen.
Es bleibt indessen vorbehalten, den etwaigen Mehrver-
brauch auch später zu berechnen; gegebenenfalls können
mehrere Vierteljahre zusammengefaßt werden.

§ 2.
Eine Gesamtverbrauchsmenge bis zu 60 Kubikmeter
für das Vierteljahr Oktober bis Dezember 1917 unter-
liegt der in § 1. dieser Bekanntmachung ausgesprochenen
Einschränkung nicht. Ein Aufgeld wird, soweit der
Verbrauch nicht über diese Menge hinausgeht, nicht
erho. en.

§ 3.
Für die Abnehmer, bei denen im ersten Vierteljahr
1917 noch kein oder ein nur teilweiser Gasverbrauch statt-
gefunden hat, erfolgt die Festsetzung der zulässigen Ver-
brauchsmenge unter Berücksichtigung der Verhältnisse des
einzelnen Falles durch den Vertrauensmann.

§ 4.
Die hiernach für jeden Abnehmer zugelassene Ver-
brauchsmenge wird dem Abnehmer auf Abschlagsrechnung
9 oder 10 besonders mitgeteilt.

Inhaber von Ringgasmessern unterliegen, soweit ein
größerer Verbrauch als 60 Kubikmeter in Betracht kommt,
ebenfalls den Einschränkungsbestimmungen. Die zuge-
lassene Menge wird dem Abnehmer durch den Gasabnehmer
mündlich mitgeteilt oder auf Wunsch auf der bereitzu-
haltenden Quittungskarte vermerkt.

§ 5.
Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 der Bekannt-
machung vom 21. August 1917 werden aufgehoben und
durch die vorstehenden Vorschriften ersetzt.

§ 6.
Ueber den zugelassenen Verbrauch im Jahre 1918
werden weitere Bestimmungen bekanntgegeben.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekannt-
machung in Kraft.

Leipzig, den 1. Oktober 1917.
Im Auftrag
des Reichskommissars für Elektrizität und Gas
Der Vertrauensmann Heinrich
Direktor der städtischen Gaswerke
Brühl 80, I.

Umtausch der Kohlenkarten betreffend.

Zur Durchführung neuer Anordnungen über die
Brennstoffversorgung macht sich der Umtausch aller bisher
ausgegebenen Haupt- und Zusatzkohlenkarten, soweit sie
noch nicht voll beliefert sind, gegen neue Kohlenkarten,
deren Abschnitte mit fortlaufenden Nummern versehen
sind, erforderlich.

Es sind daher in der Zeit vom
4. bis 6. Oktober d. J.

sämtliche Haupt- und Zusatzkohlenkarten bei den städtischen
Kartenausgabestellen gegen neue Kohlenkarten umzu-
tauschen. Jeder Haushalt erhält gegen Rückgabe der bisher
in Geltung gewesenen Kohlenkarten neue Karten mit
sowie Abschnitten, als an den zurückzugebenden alten
Karten noch vorhanden sind.

Vom 7. Oktober d. J. ab verlieren die bisherigen
Kohlenkarten ihre Gültigkeit und es dürfen darauf Brenn-
stoffe nicht mehr abgegeben werden.

Beim Umtausch der Karten werden die Kartentypen
(Stammhefte), die vorschriftsmäßig ausgefüllt sein
müssen, den Verbrauchern zurückgegeben. Sie sind sorg-
fältig aufzubewahren, da sie dem Kohlenhändler gegen-
über solange als Ausweis über die erfolgte Anmeldung
dienen, bis der Händler die neuen Karten mit seinem
Firmenstempel und der Bestellnummer des Verbrauchers
versehen hat.

Zum Zwecke statistischer Erhebung hat jeder Ver-
braucher vor Umtausch der alten Karten in die obere
Reihe der Abschnitte, also unter dem Kartentopfe links
seinen Namen, rechts den des Händlers, bei dem er an-
gemeldet ist und die Bestellnummer mit Linde einzutragen.

Die neuen Kohlenkarten sind alsbald mit dem Namen
und der Wohnung des Haushaltungsvorstandes in un-
verwischbarer Schrift zu versehen. Der Verbraucher hat
sie selbst aufzubewahren und dem Händler nur zur Ab-
trennung der Abschnitte bei der Entnahme von Brenn-
stoffen zu überlassen. Bis auf weitere Anordnung können
auf die neuen Kohlenkarten Brennstoffe in gleicher Weise
entnommen werden wie auf die alten Karten.

Die Kohlenhändler haben bei Vorlegung der neuen
Kohlenkarten und gegen Auslieferung des Kartentopfes
der alten Karte auf der neuen Karte ihren Firmensempel
und die bisherige Bestellnummer des Verbrauchers in
unverwischbarer Schrift einzutragen. Alle von ihnen bei
der Abgabe von Brennstoffen eingenommenen Abschnitte
der alten Karten haben sie bis spätestens den 15. Oktober
d. J. an die Ortshohlenstelle abzuliefern, und zwar ge-
trennt von den inzwischen eingenommenen Abschnitten
der neuen Karten. Nach dem 15. Oktober d. J. werden
solche Abschnitte nicht mehr als Nachweis erfolgter
Lieferungen an Verbraucher eingezogen.

Beim Umtausch der Kohlenkarten bei den Kartenaus-
gabestellen ist der Wohnungsmeldeschein und die Haus-
haltkarte der letzten Kartenausgabe vorzulegen. Der
Tag, an dem jeder Haushalt an der Reihe ist, wird durch
die Nummer dieser Haushaltkarte bestimmt und zwar
werden abgefordert:

die Nummern 1—700 Donnerstag, den 4. Oktober
701—1400 Freitag, „ 5.
1401—2000 Sonnabend, „ 6.

Ausnahmen können nicht gemacht werden. Für Karten,
die an den vorgenannten Tagen nicht umgetauscht wurden,
können erst nach dem 16. Oktober neue Karten ausge-
geben werden, so daß solchen Haushaltungen in der
Zwischenzeit ein Bezug von Brennstoffen nicht möglich
sein wird.

Wer nicht in der Lage ist, die Karten selbst umzu-
tauschen, kann dies durch einen Beauftragten besorgen
lassen, doch geschieht dies nur auf eigene Gefahr. Karten,
die etwa dadurch verloren gehen, daß der Berechtigte
einen anderen mit dem Umtausch beauftragt hat, werden
unter keinen Umständen ersetzt. Wer für einen anderen
Kohlenkarten umtauscht, ist für richtige Ablieferung an
den Berechtigten verantwortlich.

Die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 24. Mai
d. J. über die Regelung des Verkaufs von Kohlen und
Briketts werden durch die vorstehenden Anordnungen nur
insoweit berührt, als die neuen Kohlenkarten an die
Stelle der bisher ausgegebenen treten.

Die Kartenausgabestellen sind an den oben genannten
Tagen geöffnet von vormittags 9 Uhr bis 2 Uhr nach-
mittags.

Wer Karten, auf die er kein Recht hat, entnimmt
oder nicht zurückgibt, oder von solchen Karten zum Brenn-
stoffbezug widerrechtlich Gebrauch macht, hat die ent-
sprechende Strafe zu gewärtigen.

Leipzig, den 1. Oktober 1917.
Ortshohlenstelle der Stadt Leipzig.

Bekanntmachung. 300 Mark Belohnung!

In der Nacht zum 30. September sind aus einem
Rauchwarengeschäft im Brühl mittels Einbruch
40 Stück Scalbisam-Streifen je 840 Mk. wert
14 „ Sealkantil-Streifen „ 70 „ „
6 „ Steinmarderfell „ 140 „ „
2 „ Klaskaffische „ 180 „ „
2 „ Blisamtopfsutter „ 135 „ „
1 „ Fehwammenfutter „ 200 „ „

gestohlen worden.
Für Wiederherbeschaffung der gestohlenen Waren
setzt die geschädigte Firma 300 Mark Belohnung aus.

Leipzig, am 2. Oktober 1917. Kr. V. A. III 4088.
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Ortsverein L.-Kleinzschocher.

Freitag, den 5. Oktober, abends 7/9 Uhr
in der Terrasse

Halbjährl. General-Verammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Fritz Seger über: Ver-
fassungstragen.
2. Halbjahresbericht.
3. Parteilangelegenheiten. [8180
Zahlreichen Besuch erwartet! Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Leipzig-Land.

Vom
Montag, dem 1. Oktober 1917
an sind die Geschäftsräume der Kasse an allen Werktagen
ununterbrochen
von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.
Leipzig, am 22. September 1917.
Der Kassenvorstand.
Oswald Fischer, Vorsitzender.

Nach kurzer aber schwerer Krank-
heit verschied gestern der langjährige
Zuschneider unserer Maß-Abteilung

Herr

Ludwig Bockner

Alle, die ihn kannten, nicht zuletzt
die von ihm jahrelang bedienten
Kunden, werden mit uns den Verlust
dieses ausgezeichneten Beamten,
eines raffosen, freien und gewissen-
haften Mitarbeiters, tief beklagen.
Wir werden sein Andenken dauernd
in Ehren halten.

Leipzig, den 1. Oktober 1917.

H. Hollenkamp & Co

Nachdem er länger als 1 1/2 Jahr im
Felde gestanden, starb nach kurzem
aber schwerem Krankenlager der

Zuschneider Herr

Ludwig Bockner

Sein freundliches und aufrichtiges
Wesen, seine stets lebenswürdige
kollegiale Gesinnung machte ihn uns
zu einem unserer besten Freunde,
dessen Andenken in Ehren zu halten
uns Herzensbedürfnis ist.

Leipzig, den 1. Oktober 1917.

Das Personal der Firma H. Hollenkamp & Co

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Oktober.

Geschichtskalender. 2. Oktober 1818: Der Volkschriftsteller Ferdinand Schmidt in Frankfurt an der Oder geboren († 1890).

Sonnenaufgang: 6,3, Sonnenuntergang: 5,35. Monduntergang: 8,19 vorm., Mondaufgang: 5,48 nachm.

Die Verschiebung der Arbeitszeit und der Mahlzeiten vom gesundheitlichen Standpunkt.

Ueber dieses Thema sprach dieser Tage Herr Dr. med. J. A. in der Auguste-Schmidt-Haus. Gehen wir in der Ernährungsfrage den richtigen Weg oder nicht? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Mediziner eingehend und äußerte sich dahin, daß die bisherige Ernährungsweise einer Veränderung bedürftig ist.

Die Frau spiele heute im Wirtschaftleben eine nicht zu unterschätzende Rolle, doch werde sie durch häusliche Pflichten vielfach daran gehindert, den ihr zukommenden Platz voll auszufüllen. In der Küche habe man jedoch ein probates Mittel, der Frau eine große Arbeitslast abzunehmen.

Neue Bestimmungen über die Einschränkung des Gasverbrauchs.

Man schreibt uns: Im Inseratenteil dieser Zeitung erklärt der Vertrauensmann des Reichskommissars für Elektrizität und Gas ergänzende Bestimmungen zu seiner Bekanntmachung über die Einschränkung des Gasverbrauchs vom 21. August d. J.

Sind Verbraucher im Laufe des Jahres neu hinzugekommen, die demnach im 1. Vierteljahr noch kein Gas bezogen haben, so soll die für sie zulässige Verbrauchsmenge vom Vertrauensmann auf Grund ihres Verbrauches in anderen Monaten festgestellt werden.

Paketsendungen an Kriegsgefangene in Rußland und Sibirien.

Vor einiger Zeit wurde durch die Presse bekanntgemacht, daß die zuständigen Roten-Kreuz-Vereine und die Hilfen für Kriegsgefangene Deutsche Bestellungen auf Lebensmittel und andre Pakete für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England zum Versand von Holland aus und für Gefangene in Frankreich zum Versand von der Schweiz aus entgegennehmen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei jedoch darauf hingewiesen, daß dieser Paketdienst ausschließlich für Kriegsgefangene und nicht auch für die in Rußland und Sibirien zurückgehaltenen Zivilpersonen in Frage kommt.

Lebensmittellisten für Mittwoch, den 3. Oktober.

Für Haushaltungen. Anmeldung: Fleisch: Vorliegender Tag — abzugeben Reichsfleischmarken D 1-6, für Würstl 9 und 10.

Für Händler. Marmelade: Warenausgabe: Hofkerstraße 11/13 vorm. 20, 21, nachm. 2.

Milchmehl: Bezugscheinabgabe durch die Kleinhändler und Warenabholung. Suppen oder Nährmittel: Bezugscheinabgabe durch die Kleinhändler bezw. Obmänner und Vorlegung an die Verteilungszentrale, Schaller 10.

Eier: Bezugsartenabgabe durch die Kleinhändler und Abgabe an die Großhändler.

Umtausch der Kohlenkarten. Man teilt uns mit: Zur Durchführung von Anordnungen, die eine gleichmäßigere Verteilung der Brennstoffe ermöglichen sollen, und zum Zwecke statistischer Erhebungen über die bisherigen Lieferungen ist es erforderlich, daß neue Kohlenkarten, deren Abschnitte mit fortlaufenden Nummern versehen sind, ausgetauscht werden.

Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl.

Der Verein der fortschrittlichen Volkspartei für Leipzig und Umgebung hatte am 15. September dem Rat der Stadt eine Eingabe über die städtische Wahlreform unterbreitet, worüber wir am 17. September berichtet haben. Er hatte den Rat ersucht, die vom Stadtverordnetenkollegium beschlossenen Änderungen des Gemeindevahlrechts so schnell durchzuführen, daß die Anfang Dezember stattfindenden Wahlen bereits nach dem neuen Wahlrecht stattfinden könnten.

Zur Judenverteilung an die Schreibervereine in Leipzig-Land.

Wir schreiben uns: Es wäre wünschenswert, wenn für alle eine Judenverteilung erfolgte, da Fett und Butter immer knapper werden. Man liest täglich, daß Jüdenvorräte noch genügend vorhanden seien.

Revisoren der Bücher des städtischen Verkaufsvermittlers.

Der Rat der Stadt Leipzig teilt uns mit: In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde gefaßt, daß die Bücher des städtischen Verkaufsvermittlers nicht so in Ordnung seien, daß es möglich wäre, aus ihnen Klarheit zu erlangen.

Die Landeskartoffelkarten und die sonstigen Anweisungen für die Winterernte mit Kartoffeln können in den bekannten Karten- und Ausgabestellen werktäglich von 9-2 Uhr entnommen werden.

Opferlager, an denen durch Straßen- und Hausmüllungen die Mittel für die Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für unter Fronteere gewonnen werden sollen, werden am 6. und 7. Oktober in Leipzig stattfinden.

Festus Krone. Morgen finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Die Nachmittags-Vorstellungen eignen sich besonders für Familien und Fremde.

Meldepflicht für Hotelwäpse. Anmeldung der im Besitze von Hotels, Gast- und Schankwirtschaften und ähnlichen Betrieben sowie Wäschereiverkehrsgeschäften befindlichen Bett-, Haus- und Tischwäpse. Es sei hiermit nochmals an die am 23. September in der Presse veröffentlichte Bekanntmachung erinnert.

Erneuerung der Arbeitsbescheinigungen für Schwerarbeiter. Von Montag, den 8. d. M., an werden die neuen Zusatzprotokolle und Sondernahrungsmittellisten für Schwerarbeiter ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt wie üblich nach den Nummern der Haushalte.

Zur durchgehenden Arbeitszeit. Da möglicherweise zur Ersparrnis von Heizungs- und Beleuchtungsmaterial die durchgehende Arbeitszeit durch Reichshaus eingeführt wird, gilt es, dahin zu wirken, daß durch diese keine Schädigungen für die Gesundheit der Angestellten entstehen. Die verbündeten kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte haben auf ihrer Hauptversammlung des halb folgenden Beschlusses gefaßt: „Die Hauptversammlung der verbündeten kaufmännischen Vereine erklärt es für dringend notwendig, daß bei Einführung eines Notgesetzes wegen der durchgehenden Arbeitszeit auf die Lage der kaufmännischen Angestellten geachtet werden muß.“

Befähigte Auszahlung der Familienunterstützung. Die Gewährung der Familienunterstützung für die in den Heeresdienst eingetretene Mannschaften wird oft durch Streitigkeiten der Versorgungsverbände untereinander über die „Zuständigkeit“ sehr in die Länge gezogen. Es geht häufig wie bei der Festlegung der Armenunterstützung — die eine Behörde behauptet, daß die andre zuständig sei, und der Bedürftige leidet einseitigen bitteren Not.

Neue Bekanntmachungen.

Die in der heutigen Ausgabe abgedruckten neuen Bekanntmachungen betreffen den Umtausch von Kohlenkarten und die Einschränkung des Gasverbrauchs.

Knochenverkauf.

Mittwoch, den 3. Oktober, findet auf dem Schlachthof kein Verkauf statt. Die Firma Augustin verkauft heute Rindsknochen an die Nummern von 52001 bis 52800.

Schellenberger.

Seite Nr. 2501 bis 4100.

Polizeinrichten.

Für 10 210 M. Rauchwaren gestohlen! Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nummer hervorgeht, sind aus einem Rauchwarengeschäft im Brühl mittels Einbruch in der Nacht zum 30. September eine große Anzahl wertvolle Felle, 10 210 M. wert, gestohlen worden.

Straßenbahnunfall. Am 30. September nachmittags ist eine 47-jährige Witwe aus L.-Wolfsmarsdorf am Rönigplatz beim Aufsteigen auf einen dort stehenden Straßenbahnwagen, der sich in dem Augenblick in Bewegung gesetzt hat, als sie den Wagen erst mit einem Trittbrett bestiegen hatte, durch plötzlichen Auf- beim Anfahren vom Trittbrett herabgestürzt, wodurch sie sich ansehend innere Verletzungen zugezogen hat, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus nötig machen.

Vermihte wird sei dem 28. September die Briefträgerbefreue Therese Cullig geb. Wötger, geboren am 25. September 1871 in Xippelna, aus ihrer Wohnung Marktstraße 6. Sie ist von mittlerer Gestalt, unterseht, hat schwarzes Haar, blaue Augen, spitze Nase und im Unterleib keine Zähne, rundes, volles, gesundfarbiges Gesicht und an der linken Wade eine kleine Warze.

Fremdenverkehr. In der Zeit vom 23. bis mit 20. September sind in hiesigen Hotels 5458 Reichsdeutsche und 299 Ausländer abgesehen.

Die gestohlenen zwei Geigen. Bei einem Einbruch in das Schulhaus zu Pöthen in der Nacht zum 29. September sind zwei wertvolle Geigen gestohlen worden. Die eine ist rotbraun lackiert, mit den Buchstaben K. L. in lateinischer Schrift versehen, und trägt im Innern einen Zettel mit dem Aufdruck: „Repariert Halle 1814“; die andre Geige ist hellbraun lackiert, mit dem eingetragenen Namen Brannsdorf versehen und trägt im Innern in lateinischer Druckschrift den Vermerk: „Repariert 1827“.

800 M. Geld verschwinden. An der Markthalle bei dem Transport von Körben mit Obst nach ihrem Wagen ist einer Händlerin aus Großschöcher eine braune Wachsuntasche, die sie in ihre äußere Schürzentasche gesteckt hatte, mit etwa 800 M. Inhalt abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß die Tasche zur Erde gefallen und hier von einem unehrlichen Finder aufgehoben worden ist.

Diebstahl. Einem Händler ist in L.-Gohlis in der Nähe der Eisenbahnbrücke in der Breitenfelder Straße eine Kiste, etwa 50 x 35 x 12 Zentimeter groß, mit 141 Stück deutschen Käsen, 17 1/2 Pfund schwer und 20 M. wert, vermutlich von einer Person in blauer Uniform gestohlen worden. Der Unbekannte soll mit der Kiste der Kaserne zu gegangen sein. — Derunsa Käse sind aus einer Garbil in Gohlis etwa 30 Zentner Keim in Pulverform im Werte von 4500 M. gestohlen worden. Je zwei Zentner waren in einem grünen Sack verpackt.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Entmündigung eines Prinzen. Am 3. Oktober wird vor dem Geheimen Justizrat am preussischen Kammergericht als Gericht erster Instanz die Aufhebungsklage des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen Sohn gegen die über ihn durch den Kammergerichtspräsidenten Schröder unter dem 21. Juni 1917 ausgesprochene Entmündigung wegen Verschwendung verhandelt werden. Der Prozess richtet sich gegen den preussischen König.

Keine Beschlagnahme des Gemüses. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Beschlagnahme des Gemüses, insbesondere auch der Zwiebeln, nicht beabsichtigt sei.

Zur Fleischlieferung Berlins macht der Berliner Magistrat bekannt, daß die Etodung in der Fleischlieferung Berlins schnell hochoben worden ist. Bereits in der vergangenen Woche konnte die volle Wochenfleischration ausgegeben werden, und auch für diese Woche ist die Fleischration durch volle Anlieferung von Schlachtvieh gesichert.

Bürgerliche Kleidung für entlassene Krieger wird in der Kleiderverwertungsstelle des Wirtschaftsbezirks Groß-Berlin, Kommandantenstraße 80/81, verkauft.

Beschlagnahmungen auf den Eisenbahnen sind am 1. Oktober in Kraft getreten. Sie sind so umfangreich, daß die Reisenden gut tun, sich genau über die Fahrpläne zu unterrichten.

Um Berlin bei dem Erwerb der Englischen Gaswerke zuzukommen, haben nunmehr die Kreisassessoren von Testow und Niederbarnim ein neues gemeinschaftliches Angebot in der von der Regierung verlangten Höhe von 85 Millionen Mark abgegeben, welche Summe sich durch Nebenverpflichtungen auf etwa 95 Millionen erhöht. Das erste Angebot der Kreise lautete auf 58 Millionen. Von Sachverständigen ist nachgewiesen, daß die Bezahlung des jetzt angebotenen Preises gleichbedeutend mit einer dauernden Gaspreiserhöhung für die betroffenen Gemeinden ist.

Eine talentvolle Nichte. Die 18 Jahre alte Arbeiterin E. M. hatte zu Anfang dieses Jahres ihrer Tante, mit der sie eine Dachwohnung in der Schwedter Straße teilte, erzählt, daß der Vater ihres Kindes ein Fürst v. Hohensfels sei, der zurzeit im Felde stehe und sie später zu heiraten beabsichtige. Um aber die Schwägerinnen zu befriedigen, die dieser Absicht im Wege ständen, sollte es viel Geld, woran es dem jungen Fürsten augenblicklich fehle. Bald nach diesem, bald jenes zu besorgen, was Kosten verursachte, beim Bezirkskommando, bei der Steuerbehörde, beim Gericht usw. Jedemal kam die Nichte mit großen Bogen, auf denen unter Kleben und Stempeln zu lesen und begründet war, was da und dort eingezahlt werden mußte. Die sorgende Tante eilte treppauf und treppab zu allen ihren Bekannten und überall erhielt sie auf Grund der Attentagen das von den verschiedenen Klassen geforderte Geld. Im ganzen waren es schon 16000 Mk. geworden, als das Mißtrauen einer Geldgeberin dem Fürstenroman ein jähes Ende bereitete. Die M. wurde verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Sie hielt zunächst noch an dem Fürsten fest. Dann aber schrumpfte der Bräutigam zu einem einfachen Landsturmann zusammen, der der Vater des Kindes ist.

Selbstmord eines Mörders. Der verhaftete Zuschneider Mosolf, der Frau Walter umgebracht und an den Bettpfosten ausgeknüpft hat, um einen Selbstmord vorzutäuschen, hat sich am Sonntag im Untersuchungsgefängnis in Spandau erhängt.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Die sächsische Zweite Kammer ist für morgen (Mittwoch), 11 Uhr vormittags, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Dr. Roth über die Vorlegung eines Gewerbeaufsichtungsentwurfs, weiterhin der Antrag Dr. Kühnel auf Einrichtung einer Poliklinik für manuelle Kräftigmassagen in Dresden, sowie eine größere Zahl von Petitionen, die sich meist auf Eisenbahnwünsche erstrecken.

Die Erste Kammer wird ihre nächste offizielle Sitzung am Donnerstag, dem 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, abhalten. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Amtsdauer der Handels- und Gewerbeämtermitglieder. Die Deputation schlägt vor, den Gesetzentwurf in der Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer unverändert nach der Vorlage zu bewilligen. Weiter sollen Petitionen verhandelt werden, darunter die des Schlossers Wolf in Sigmund auf Einführung der Steuer- und Schulgeldfreiheit für Ackerbauernfamilien.

Sie sind einig.

Die Freisinnigen und Konservativen in Plauen nämlich. Das heißt, wenn man dem Bericht des Vogtländischen Anzeigers trauen darf, der dem Blatt zwar vom Bereich der fortschrittlichen Volkspartei eingeliefert ist, der aber doch Stellen enthält, die sich mit fortgeschrittlicher Politik kaum vertrügen. Herr Günther, der ein Alerat über die Friedensforderungen in einer Versammlung hielt, scheint in der Frage der Kriegszielepolitik mehr Traubianer als Gorbunianer zu sein. Nach dem Bericht schrie er aus, daß im Verhandlungswege Grenzänderungen durchgesetzt werden müssen, dabei haben Longway-Brien in deutschem Besitz zu bleiben. Den Verhandlungen bliebe weiter vorbehalten, inwiefern im Osten Grenzänderungen zu gestalten seien. In keinem Fall aber dürfe England sich irgendeinen Stützpunkt in der Ostsee reservieren. Die Kolonien sind uns zurückzugeben. Der Ausbruch wirtschaftlicher Kämpfe nach dem Kriege bedingt von selbst die Freiheit der Meere. Jedenfalls ist in dieser Beziehung eine klare Verständigung herbeizuführen. Wäher seien ungeheure Menschenverluste zu beklagen. Es sei darum auch zu verstehen, wenn man für die fürchtbaren Mutopfer Entschädigungen fordere. Die verlorenen Menschenleben könnten aber überhaupt nicht entschädigt werden. Zur Erhaltung der Kultur in allen kriegsgefährdeten Staaten komme es aber darauf an, zu verhindern, daß der Krieg sich ins Endlose fortsetze, was schließlich überall zu einem Zusammenbruch der Volkskraft führen müsse. Einen derartigen Zusammenbruch könnten Hunderte von Milliarden Mark Kriegentschädigung und etwaiger Ländergewinn nimmermehr ersetzen, auch nicht ausgleichen. Man dürfe wohl annehmen, daß die Reichstagsmehrheit sich auch von derartigen Erwägungen leiten ließ.

Herr Günther ist sonach für einen Verständigungsfrieden mit Anexionen. Danach kann man es verstehen, daß die Konservativen mit Günthers Ausführungen sehr zufrieden waren.

„Rechtsanwalt Meyer sprach es“ — so heißt es im Bericht — „daß Herr Abg. Günther auch unter der Friedensresolution auf die erreichbaren Sicherungen für das Reich, insbesondere Longway und Brien, nicht verzichten will. Freilich vertage sich damit der Wortlaut der Resolution noch ihre Erläuterung im Hauptauschuss und Presse. Ihr Nutzen sei imaginär: die Fehde (nicht bloß ihre Regierungen) hören darum nicht auf, uns einen Eberkrieg anzubieten. Auch schwankende Neutrale wenden sich nur dem größeren Kraftbewußtsein zu und das finden sie nicht beim Entgegenenden, sondern bei dem, der fordert. So läßt uns nur der Verteidigung dienenden Annehmlichkeiten, so beschreiben neben den feindlichen, keineswegs. Wie das Friedensangebot vom Dezember, sei für das Ausland die Friedensresolution ein Anzeichen der Erschlaffung. Es ziele daraus neue Kraft zur Fortsetzung des Krieges. Der Reichstag verlange also den Krieg. Seine gute Absicht in Ehren. Aber Auslandskennzeichen sei ihm nicht sonderlich eigen. Größer sei z. B. der Sachverhalt der hanseatischen Kaufleute, die die Resolution nicht mögen.“

Als der Herr nun noch für die neue Vaterlandspartei Propaganda machte, murkten die Freisinnigen etwas. Der altheidische Führer Kopppe in dem Herrn Günther gerührt an die freisinnige Männerbrüder, in der so schon Nummerforderungen tagern, und erklärte: „Tun unter Verhandlungsfrieden das zu verfahren ist, was Abg. Günther ausgeführt hat, so sei er damit einverstanden.“

Textilrohstoffe und Ersatzstoffe.

In Chemnitz legten die Lehret der Gewerbeschulen für die Textilzweige. Unter Vorträgen, die dort gehalten wurden, ist auch einer über neue Textilrohstoffe und Ersatzstoffe. Wirkstoffdirektor W. o. r. m. aus Chemnitz, der ihn hielt, behauptete unter anderem, „das Abhängigkeitsverhältnis vom Auslande habe bezüglich der Rohstoffversorgung für die Textilindustrie aufgehört. Alle Verursacher hätten sich mit der Aufgabe befaßt, neue Stoffe zu schaffen. Dies sei auch gelungen. Wenn auch die Menge der einzelnen von über 100 jetzt erprobten Ersatzstoffen, wie Baumrinde, Stengel, Fruchtstängel usw. noch nicht allen Erwartungen entsprochen haben, so schreie man jedoch nicht zurück, auf dem bisherigen Wege weiterzufahren. Die Textilfabrikanten seien dessen sicher, daß ein großer Teil dieser Fasern auch nach dem Kriege in der sächsischen Textilindustrie verbleiben werde. Die Frage des Rohstoffersatzes für die Textilindustrie könne somit als gelöst betrachtet werden.“

Die Fabrikanten dürften darüber, ob die Frage der Ersatzstoffe gelöst sei, eine andere Meinung haben.

Aus schwerer Gefahr gerettet.

Im großen Gefahr schwebte dieser Tage Sachsen. Der Reichsanzeiger hat mitgeteilt, daß Herr Erzberger einen sächsischen Orden bekommen hat. Jetzt, wo sich jeder wahre Vaterlandsfreund vor Erzberger bekrenzt, sntemalen man ihn sogar des objektiven Hochverrats beschuldigt hat, ihn noch auszeichnen, wäre eine unverständliche Günde, ein Vergehen an vaterländischen Interessen, eine Herausforderung der Patrioten. Na, das Rätsel hat sich gelöst, die Gefahr ist behoben, denn der Mitarbeiter des konservativen Vogtländischen Anzeigers „hat sich an den zuständigen Stellen erkundigt und erfahren, daß die Ordensverleihung bereits am 19. April d. J. erfolgt ist, und zwar hat Erzberger den Orden erhalten in seiner Eigenschaft als Reichstatter des Militäretats im Hauptaufschusse des Reichstags. Die Verleihung steht, wie schon durch das Datum gekennzeichnet wird, außerhalb aller politischen Kombination.“

Gott sei Dank, Sachsen ist gerettet!

Rohlenausschleich Dresden.

In verschiedenen sächsischen Zeitungen sind Mitteilungen über geplante Kenderungen der Befugnisse des Kohlenausschleichs Dresden verbreitet worden. Wie der Kohlenausschleich Dresden mitteilt, ändert sich an ihren Befugnissen nichts. (W. L. B.)

M. Chemnitz. Wegen Unterschlagung im Amte, Fälschung und Unterdrückung von Urkunden hatte sich vor dem Schwurgericht der frühere Gemeindevorstand Otto Wilhelm Ruyge aus Chemnitz bei Oelsnitz i. B. zu verantworten. Nach der Anklage hat der am 27. August 1870 geborene Angeklagte als Gemeindevorstand von Markersdorf bei Chemnitz 843.10 Mk. von ihm vereinnahmte Grundbesitz- und Zuwachssteuer unterschlagen. Er leugnete. Ihn zu überführen mußten viele Zeugen aufgeben und die Verhandlung einmal verlagert werden. Das Ergebnis der umfangreichen Beweisaufnahme war, daß der Angeklagte sich in seiner Gemeinde recht unwürdig aufgeführt hat. Schon im Jahre 1912 war gegen ihn ein Ermittlungsverfahren eingeleitet gewesen; damals handelte es sich um falsche Eintragungen und Unterschlagung, es wurde eingestellt. Die Amtshauptmannschaft verlagerte aber Anfang 1917 die schon im Jahre 1912 vom Gemeinderate beschlossene Wiederwahl bis 1920. Früher war M. bei den Gemeindeverwaltungen Markersdorf, Wilsdorf, Niederlöbnitz und Oelsfeld i. B. angestellt gewesen; gegenwärtig ist er Postbeamter in Bunzlau. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig unter Verlegung mildernder Umstände. Das Gericht erkannte auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust, verfügte auch seine sofortige Verhaftung.

M. Chemnitz. Wegen Kriegswuchers wurden vom Landgericht der Händler Franz Moscher in Hilsdopau zu 700 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er hatte große Mengen Schmirneisen, „Wahrscheinlich“ an Händler und Verbraucher in verschiedenen Teilen Sachsens abgesetzt und auf die Einkaufspreise 22—31 v. H. zugezahlt, während die Preisprüfstelle für derartige Geschäfte einen Nutzen von 5—20 v. H. als angemessen bezeugte.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Ein schwerer Unfall, verursacht durch ein durchgegangenes Pferd, hat sich auf dem Postwege in Plauen ereignet. Ein Einspänner kam in rasender Fahrt von der Reichstraße herabgefahren und lautete, ohne daß ihn jemand aufhalten konnte, in das gegenüber der Post befindliche Schaufenster des großen Warenhauses der Firma Julius Ties, das vollständig in Trümmer ging. Dabei wurde der Geschirrführer Albert Gerner, der auf dem Boden gesessen hatte, herabgeschleudert und erlitt durch die Splitter der Glasscheibe so furchtbare Verletzungen, daß er nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht werden mußte, leider aber bald darauf verstarb. Das Schaufenster und ein großer Wandspiegel sind völlig zertrümmert. Im Innern des Schaufensters, in dem Spiegel- und Glascherben aufgeschüttet umherlagen, fand außerdem Modellstühle, Seidenstoffe und Seidenbänder im Werte von 350 Mk. stark beschädigt und teilweise vernichtet worden. Einer Arbeiterin, die Jungs des aufstrebenden Vorfalls gewesen, fuhr der Schreck dermaßen in die Glieder, daß sie einen Nervenanfall erlitt und in ihre Wohnung gebracht werden mußte. — Selbstmord hat der Gemeindevorsteher von Frankenhaußen, v. o. r. m., verübt. Er war vor einiger Zeit von der vorgelegten Behörde seines Amtes enthoben worden, da er sich angeblich Verletzungen hatte zuzuschreiben lassen. Die Untersuchung schwebt noch.

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz im Jahre 1916/17.

Der Verein hat dieser Tage seinen Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1916/17 herausgegeben. Zu Eingang des Berichtes glaubt der Vorstand auch zum Krieg Stellung nehmen zu müssen. Und das tut er in folgender Weise:

„Ein Staat denkt ernstlich daran, den Frieden anzubahnen, sicher aus Zucht, daß ihm dadurch die Rechnung präsentiert werden könnte. Soweit Deutschland und seine Verbündeten in Frage kommen, ist deren Lage dank der gewaltigen Leistungen, die unsere Volksgenossen im Felde vollbracht haben und hoffentlich noch weiter vollbringen werden, ohne Zweifel gegenüber derjenigen der Gegner als günstiger zu bezeichnen. Trotz alledem müssen Mittel und Wege gefunden werden, daß der Kriegszustand sein Ende erreicht, und zwar so bald wie nur möglich!“

Das ist gewiß sehr patriotisch gemeint. Es liegt aber wohl kein Anlaß vor, daß der Vorstand des Konsumvereins wünscht, daß unsere Volksgenossen im Felde „hoffentlich noch weitere Leistungen vollbringen werden“. Da auch der Vorstand ein schnelles Ende des Krieges wünscht, könnte er sich mit den bisherigen Leistungen begnügen. Das andre kann er den Alldeutschen überlassen. Noch eine andre Stelle im Bericht fordert zum Widerspruch heraus. Auf Seite 3 heißt es:

„Diese Verlangung der Bevölkerung soll noch umlaufenden Gerüchten auch noch Jahre nach dem Kriege anhalten, ja man spricht sogar von Monopolen, die eingeführt werden sollen. Wir möchten bezweifeln, ob Monopole uns wieder die führende Stellung im Weltmarkt erreichen helfen werden! Jedenfalls aber steht fest: Der Handel muß frei sein, bürokratische Vorschriften und Ein-

engungen und Hindernisse und Schäden letzten Endes dem Vorkell. Der deutsche Kaufmann hatte sich durch sein freies Handeln eine Weltstellung erworben und wird die Anbahnung der alten Geschäftsverbindungen nach dem Kriege erst dann erfolgreich bewerkstelligen können, wenn ihm hinsichtlich seiner Tätigkeit nicht Vorschriften gemacht werden! Unsere Genossenschaft als Großbetrieb kann sich auch nur weiter ausbreiten, wenn sie frei einkaufen und frei verkaufen kann. Sobald die Zeit da sein wird, muß es heißen: Fort mit dieser Zwangswirtschaft, Kräfteentwertung nach freiem Ermessen!“

Die Sätze lesen sich wie aus dem Bericht über eine Handelskammerung. Wenn Anhänger der privatrechtlichen Wirtschaft dieser das Wort reden, so ist dies ihre natürliche Auffassung und ihr Interesse verlangt, daß sie so sprechen; der Vetter einer Genossenschaft sollte aber wissen, daß das Arbeiterinteresse unvereinbar mit der kapitalistischen Wirtschaftsweise ist. Deshalb nicht zurück zum Privat- und Staatskapitalismus, sondern vorwärts zum Sozialismus. Nicht unregelmäßige Gütererzeugung und -verteilung zum Profitmachen, sondern geregelte zur Deckung der menschlichen Bedürfnisse. Auf dem Wege zu dieser Wirtschaftsklasse — so hat man bis zum Kriegsausbruch immer gelehrt — seien die Genossenschaften ein gutes Mittel. Wenn aber Genossenschaftsfreie jetzt den Ruf erheben: Zurück! Zurück! so ist dies eine böse Kriegsklage. Nicht zurück, sondern vorwärts, über den letzten sehr bösen Zustand hinaus, muß die Lösung besonders auch für die Genossenschaftler sein.

Im dem Bericht kommt naturgemäß die Folge des Krieges stark zum Ausdruck. Die Lebensmittel wurden immer knapper und die Preise immer höher. Eine Preistabelle des Berichtes — die wir schon abgedruckt haben — zeigt die außerordentlich große Steigerung der Lebensmittelpreise. (Dabei sind die wirklich gezahlten Preise noch höher als in der Tabelle angegeben ist. So wird für Sauerkraut 18 Pfg. angegeben, es kostet aber bis zu 40 Pfg. Speiseöl wird mit 3.50 Mk. aufgeführt, kostet aber 22 Mk. Ähnlich steht es noch mit andern Waren.) Trotz dieser Preissteigerung blieb der Gesamtumsatz mit 25 812 088 Mk. um 705 101 Mk. hinter dem Umsatz des vorigen Jahres zurück. Darin kommt zum Ausdruck, daß die Mitglieder viele Waren im Konsum nicht erhalten konnten, die sie anderns beziehen mußten. Zementverbrauch ist auch der Umsatz der Mitglieder zurückgegangen auf 374.96 Mk. gegen 408.00 Mk. im Vorjahre. Der Rückgang des Umsatzes tritt noch schärfer hervor, wenn man berücksichtigt, daß die Mitgliederzahl um 3337 auf 72 280 gestiegen ist.

Die Produktion des Konsumvereins hat in der Bäckerei an Ausdehnung gewonnen. Es sind im vergangenen Jahre für 354 355 Mark mehr Backwaren hergestellt worden. Dagegen ist in der Fleischerie der Umsatz um 815 722 Mk. auf 1 140 355 Mk. zurückgegangen. Die Dampfmaschine war im Berichtsjahre weniger als im Vorjahre beschäftigt.

Für die nächste Zeit sind die Aussichten auf die Versorgung mit Lebensmitteln sehr schlecht, da die Waren immer knapper werden. Dazu kommen die Schwierigkeiten im Transportwesen, die schon im Sommer oft dazu beitrugen, die Verteilung der Waren zu erschweren und zu verzögern.

In der Generalversammlung des Vereins, die am 28. September abgehalten wurde, wies der Geschäftsführer Herr Sellmann an auf alle die Verhältnisse hin, die dem Verein die Erfüllung seiner Aufgabe erschweren. Besonders stark fällt für die Beschaffung von Waren die Wertverminderung des deutschen Geldes im Ausland ins Gewicht. Aus einer Tabelle, die dem Bericht beigegeben ist, geht hervor, daß die deutsche Mark im Auslande manchmal nur noch die Hälfte Wert hat, so daß also das Doppelte für Waren gezahlt werden muß, die im Auslande gekauft werden. Daher ergibt sich zum Teil die außerordentliche Preissteigerung der Auslandsware. Im Inlande werden die Waren u. a. auch durch Preissteigerungen verteuert, so das Brot. Durch die Preissteigerung ist das Getreide stark verteuert. So kostete Roggen im Vorjahre die Tonne 220 Mk., im Preis auf 270 Mk., dazu kam die Preissteigerung von 60 Mk., so daß der Roggen um 110 Mk. die Tonne in einem Jahr im Preise gestiegen ist. Auch andre Waren stiegen in ähnlicher Weise.

Die Kartoffelversorgung soll in der Weise geregelt werden, daß in der nächsten Zeit die Mitglieder ihre Kartoffeln von den Bahnhöfen abholen können, wobei sie entsprechend billiger sind. Das gleiche Verfahren soll auch in der Kohlenversorgung angewendet werden. Die Petroleumversorgung für den Winter ist sehr knapp. Sauerkraut wird es gar nicht geben, mit Ausnahme des Frühjahrskrauts. Konserven wird es weniger geben als im Vorjahre, weil die Konservensabriken keine Riefdosen hatten. Dafür gibt es aber heute noch vorjährigen Tafelspinaat und Salzblumenkohl.

Der Geschäftsführer klagt auch, daß die von der Behörde dem Handel erlaubten Zuschläge in der Amtshauptmannschaft so gering seien, daß dadurch nicht die Unkosten des Vereins gedeckt werden. Das Stadtschloß muß also die Geschäfte in der Amtshauptmannschaft mittragen. Weiter teilte Herr Sellmann mit, daß er wegen Verzögerungen gegen eine Verordnung mit 150 Mk. Geldstrafe befangen ist, die ihm durch des Königs Gnade erlassen wurde.

Das Sparassensaufhaben betrug am Anfang des Jahres 2 817 816 Mk., es stieg bis zum 30. Juni 1917 auf 3 401 040 Mk., das ist ein Mehr von 584 224 Mk. Die Zunahme ist eingetreten, weil der Verein vom 1. Januar 1917 die Verzinsung der Guthaben von 3½ auf 4 Prozent erhöhte.

In der Diskussion zum Geschäftsbericht brachten eine Anzahl Mitglieder Beschwerden vor und gaben neue Anregungen. So verlangte Herr Schöneberg, die Mitglieder sollten sich nicht um die Genossenschaft kümmern, dann könnte der Vorstand viel leichter einen Druck ausüben, wenn der Verein bei der Belieferung von Waren benachteiligt würde. Mit Witten sei nichts mehr getan, man müsse den maßgebenden Stellen zeigen, daß die 70 000 Mitglieder hinter dem Vorstand stehen. Herr Arnold lobte den guten Stand des Geschäfts. Dabei brachte er mit zur Sprache, daß die Mitglieder das Mehl billiger geliefert bekommen als der Konsumverein. Herr Sellmann trat für eine bessere Bezahlung des Personals der Genossenschaft ein. Arbeiterinstitute dürften bei Teuerungszulagen nicht hinter bürgerlichen Geschäften zurückbleiben; 20 Prozent Teuerungszulage seien viel zu wenig. Herr Arschmer forderte die genossenschaftliche Schulung des Personals durch Unterrichtskurse. Die Verammlung beschloß nach dem Vorschlag des Vorstandes, von dem Reingewinn, der 1 170 011 Mk. betrug, 1 088 088 Mk. als Rückvergütung an die Mitglieder zu verteilen. Es kommen demnach 5 Prozent für die abgelieferten Warenmarken zur Verteilung. Dann fanden noch die Wahlen zum Vorstand statt.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Redakteur. Beschweren Sie sich. Hr. Müller. 1, 2, 3; Klein. 4. Entschuldigend sind Verlauf der Lage und der Ehevertrags. 5. Ehebruch, Doppelsehe, widernatürliche Unzucht, Lebensnachtestellungen, böswillige Verleumdung, Selbstverleumdung, grobe Mißhandlung, grobe Verleumdungen, Verleumdungen, eheliche strafbare Handlungen (auch wenn sie nicht bestraft worden sind), Verleumdung der ehelichen Bewohnung, onkretende Geschlechtskrankheit, Trunksucht, Zucht usw. Hier hängt es ganz von der Beurteilung des einzelnen Falles durch das Gericht ab, ob der angegebene Grund schwer genug den Umständen nach, unter Berücksichtigung von Stand und Personen, Ursachen und Wirkungen, wiegt, um Scheidung zu rechtfertigen. Kommt ganz auf die Lage an. 7. Das Gericht entscheidet über Kostenfrage. 8. Es liegt bewußtes Eintreten gegen den ausdrücklichen Willen des Berechtigten, also Hausfriedensbruch vor.

Volkshaus Spezialgerichte für heute: Linsen. — Eierkuchen und verschiedene Eiergerichte. — Kartoffelstücken mit Möhren und Rindbrust. — ff. Kartoffelpuffer.

Ueberfluj.

Roman von Martin Andersen Nexø.

Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Herrn. R. H. 40] (Nachdruck verboten.)

22.

Die Reise des Kandidaten nach Kopenhagen war von derartigen Weisheitslehren, daß sie ihn in den Augen aller rechtschaffenen Domborger herabschätzen mußte. Die ganze Stadt ludigte nämlich der Parole des Abstinenzlerwirts: Domborg den Domborgern; eine Doktrin, die jedoch gar nicht bewerkte. Fremde fernzuhalten, sondern nur darauf ausging, daß die Bürger ihren Verdienst an Ort und Stelle anlegen sollten. Das allgemeine Bestreben zielte denn auch darauf ab, die Stadt so einzurichten, daß man dort nicht nur sein Bier trinken, sondern auch seine Besuche vergenden konnte.

Aber die Reise des Kandidaten mußte lächerlich und recht als Versuch ausgefaßt werden, der Stadt einen beträchtlichen Geschäftsverlust zuzufügen.

Die Sache war die: nach seinem letzten Anfall waren alle gar zu gierig gewesen — die Schule, der Abstinenzlerverein und die Wirtin der Stadt; selbst die elendeste Kellertreibe hatte ihm eine größere Rechnung geschickt. Und da er jetzt einen neuen Anfall herannahen sah und gleichzeitig die Ferien angingen, so beschloß er, den Schauspiel in die Hauptstadt zu verlegen.

Und er sollte es nicht bereuen. Er amüsierte sich ausgiebig hier in Kopenhagen, wo jede kleine Gasse festliche Erinnerungen an das Bummelleben früherer Zeiten in sich barg. Er betrachtete nicht sinnlos wie daheim, sondern widmete sich gleichmäßig den verschiedenen Ausschweifungen. Das ließ sich hier leicht ausführen, wo es genug zu wählen gab und man größeren Genuß hatte als bei der häuslichen Methode.

Während dem Versprechen, das er dem Abstinenzlerwirt gegeben, hielt er beständig Ausschau nach dessen Frau, wenn auch allerdings in der Absicht, ein Zusammenreffen mit ihr zu vermeiden. Trotzdem prallte sie eines Abends aufeinander in der „Gans“, einem Café, das alle, die das Leben genießen wollten, aufsuchten, als wäre es seine Quelle selbst. Das war infolgedessen richtig, als die „Gans“ das Stammcafé aller besseren öffentlichen Frauenzimmer der Stadt war.

Frau Sørensen sah mit dem dicken Agenten in einem der kleinen Abteile, als der Kandidat eintrat. Er war in Begleitung eines schlanken „Mädchens“, dessen hübschgeformtes Gesicht bläulichweiß von Puder war, während die Augen dank unvorsichtiger Unterbrechungen zu tief lagen. Dieses bei weitem noch nicht ausgewaschene Gesicht, das höchstens sechzehn Jahre sein konnte, hatte er in einer der elendesten Gassen getroffen, in unsauberer, schlechter Kleidung. Und mit seinem gewohnten Drange, die Menschen emporzuziehen, der ihn nie verließ, falls er nicht vollständig betrunken war, hatte er sie in ein Konfektionsgeschäft geführt und von oben bis unten neu ausgestattet. Sie trug ein blaues Samtkleid, das mit gelber Seide gefüttert war — wenigstens der Rock —, und sie wohnte jetzt in einer „anständigen“ Straße mit hohen Mietpreisen; ihrer Schönheit blieb das übrige überlassen. So war sie durch den Glauben des Kandidaten an die guten Anlagen im Menschen von einem Mädchen fünften oder sechsten Ranges zu einer erstklassigen Demimondaine emporgehoben worden; darum wars nicht wunderbar, daß sie sich so selbst an seinen Arm hingab. Und der Kandidat selbst war stets und glücklich.

Er und Frau Sørensen erblickten einander gleichgültig, aber beide hatten Weisheitsgegenwart genug, eine Wiedererkennungsgeste zu vermeiden. Frau Sørensen blickte sich hastig über den Tisch und ritzte mit ihrem Nagel darauf herum, während der Kandidat ärgerlich gerabeaus starrte.

Frau Sørensen war nicht ärgerlich. Es gab in diesem Augenblick kein Wesen und keine Handlung auf Erden, daran sie Anstoß hätte nehmen können, so tief drückte ihre eigene Schande sie nieder. Es lag genug Kergernis gebunden in ihr, aber so oft sie es freilich wandte es sich und schlug die Krallen in sie selbst ein. Ihr vergrämtes Gesicht und ihre verblödete Figur wiesen genug Male davon auf; die Wache, die sie in Kopenhagen zugebracht hatte, hatte sie verherzt wie eine schwere Krankheit, hatte Haar, Gesicht und Gesichtsfarbe verderbt, ihrem Auge den Glanz und ihrer Seele die Reue genommen, sie der Fähigkeit beraubt, den Kopf zu heben, und das Recht, sich ändern — selbst den armeligsten — gegenüber zu behaupten.

Sie fand sich dazwischen, daß sie Abend für Abend hierher geschleppt wurde, und wagte kaum den Kopf zu heben und diese Frauen zu betrachten, die so unbeschadet das verschärferten, was ihr als etwas so Großes und Heiliges erschienen war, daß sie alles zertrübt hatte, um sich ihm bloß für eine Stunde hinzugeben. Und sie fand sich auch dazwischen, daß er dasoh und lumpyte und sie nicht für so gut achtete wie ein dieser herausgeputzten Geschöpfe, denen er fortwährend zuwarte und zulächelte.

Sie hätte ihm jeden Augenblick ins Gesicht speien können; sagte er aber: „Komme, nun geh zu mir nach Hause, ich sehne mich nach dir.“ So ging sie trocknen mit. Und doch war er der einzige, gegen den sie sich empörte, auf ihn sah sie herab, ihn haßte sie.

Und trotzdem wollte sie mit ihm gehen. Auch Begierde war es nicht, die gab es für sie nicht mehr, das mußte sie jetzt. Schon in der ersten Nacht hatte dieser gemeine Mensch ihr den größten Abscheu eingeflößt, und sie hatte nur eine Luft verpirrt: ihm die Kehle zuzuschneiden. Aber Nacht um Nacht hatte sie sich ihm hingeeben, weil sie betäubt war, völlig gelähmt durch diese einschlägige Auslösung zwanzigjähriger Lebensverlangens. Und weil irgendwo in ihr eine wahnsinnige Hoffnung brannte, daß es dennoch kommen werde, jenes Wunderbare, — daß es sich aus der Höflichkeit selbst herauslösen, sich erlöstem lasse, jedenfalls kommen werde.

Nun war die Hoffnung ausgebrannt, unwiderrüßlich erstorben, und das Verlangen war erloschen, wie ein Fieber erloscht — in Raste.

Aber noch wollte sie fortfahren, ihm zu gehören. Es gab ja nur das eine, sich mit geschlossenen Augen fortzuleiten zu lassen; versuchte sie, die Augen zu öffnen und nachzusehen, dann wälzten Scham und Schmach sich über sie und drückten sie immer tiefer hinab. Immer schwerer und schwerer lasteten sie auf ihr, je länger sie fortfuhr. Aber sie mußte fortfahren.

Zu ihrem Mann konnte sie nie mehr zurückkehren, zu ihm, dem sie so viel Unrecht angetan hatte und vor allem jetzt. Und in der Welt draußen, von der sie früher so fest geplaudert hatte, daß sie Platz und Liebe genug zu bieten habe, wenn man nur den festen Boden verlasse und sich hinauswürfe, gab es nicht einen Fleck für sie, wo sie sein konnte. Von Auswegen gab es nur einen einzigen — den Tod. Sie, die Sterbende, hatte sich bereits völlig mit ihm vertraut gemacht, aber da war wieder ein lebendiges Gefühl in ihr aufgetaucht — der Haß.

Sie haßte diesen dicken kleinen Mann, der ihr das Angefühl des Häßlichen enthielt hatte da, wo sie das Wunderbare zu finden erwartet hatte. Er hatte ihr die Augen dafür geöffnet, daß ihr Tun daheim verabschiedet und gekündigt, daß sie historisch gewesen war, und daß das ganze Unrecht ihrem Mann gegenüber auf ihrer Seite gelegen hatte. Die Heiligkeit des Agenten hatte sie erkennen lassen, wie unvernünftig sie früher in ihren Ansprüchen gewesen war, und darum haßte sie ihn.

Und ihr Haß nahm wirksame Form an, als er ihr im Lauf des Abends vorschlug, wieder nach Hause zu ihrem Mann zu reisen. Nun wollte sie auch nicht sterben; sie wollte mit diesem Menschen zusammenleben, sich zur Strafe selber quälen — und ihn quälen, der sie beiseite werfen wollte wie ein Stück schmutzige Leinwand.

Ja, nun war sie endlich in das Glücksland der Liebe gelangt! Nichts wollte sie scheuen, jede Sünde wollte sie mitmachen: sich schmutzen, sich ausschüttern und zu Hause im Trifot sein, wenn es verlangt wurde. Aber sie wollte sterben! Und ihm, der sie hierhergeführt hatte, wollte sie nie unten werden; sie wollte über seine Tritte wachen und über seine Liebe und allein belugt sein, ihn wahnsinnig vor Glück zu machen, — bis sie an Altersschwäche starb. Ja, wahnsinnig vor Glück — man sagte ja, daß die richtige Liebe so auf die Leute wirkte. Und wenn sie alt wurde und ihren Dicksack nicht auf andere Weise leffeln konnte, wollte sie nach vor ihm tanzen.

„Nicht, du?“ rief sie lachend und trat ihm hart auf den Fuß. „Er verzerre das Gesicht vor Schmerz.“ „Was ist denn in dich gefahren?“ fragte er zornig.

„Ach, ich finde bloß, du könntest mich auf den Schoß nehmen und mich ein bißchen lieblos — wie die andern machen.“ Sie setzte sich zu ihm hinüber und sah verächtlich drein, aber in ihren Augen glühten es stillsam.

„Für solche Narrenspößen ist unjenerisch wohl zu alt.“ murmelte er abweisend.

Sie lachte laut und höhnlich: „Küßst du dich heut abend oft, Dicker? Soll ich vor dir tanzen?“ Schnell war sie auf den Beinen und nahm ihr Kleid auf, sich in den Hüften wickelnd. Mägd begannen man zu klatschen und Bravo zu rufen, und die Zureufe erloschen sie; sie bog den einen Arm überm Kopf und begann sich im Kreise zu winden.

Nachdem hatte im Verkehr mit Frauen bedeutende Erfahrung, und er erfasste die Situation sofort. Gleich am ersten Tage stellte er fest, daß Frau Sørensen „durch und durch hysterisch“ sei, und es wunderte ihn eigentlich, daß es noch zu keinem Ausbruch gekommen war. — Schnell stand er auf und flüsterte: „Wenn du nicht ordentlich bist, siehst du mich niemals wieder.“ Sie wurde auf der Stelle still und ließ sich von ihm beim Ausgehen des Saals helfen.

Auf dem Heimweg war sie nervös-lebhaft, sprach von der freien Liebe und flatterhaftem Schmetterlingsdasein und lachte geizig. Jeden Augenblick wollte sie in ein Café und etwas „Nichtiges“ annehmen. Sie machte sich über ihren Mann lustig und brach plötzlich in Tränen aus.

Der Agent ging schweigend und unangesehen neben ihr und entwarf allerlei Pläne: nur alle sie in weinen lassen, hielt er einen Augenblick inne, weil das ihm ein gutes Vorzeichen zu sein schien. Sie hatte kein Geld mehr, und er war nicht der Mann dazu, von der Luft leben zu können; also mußte er wieder seine Zureufe zum Kognakgeschäft nehmen. Zur Verbesserung einer Frau fühlte er sich auch nicht berufen, und da sie nicht im guten Verdussten wollte, beschloß er, selbst vom Plage zu weichen. Als sie an der Haustür anlangten, bat er sie langsam, voranzugehen.

In dieser Nacht hatte Frau Sørensen einen heftigen hysterischen Anfall. Sie reichte und klagte, kroch sich im Gesicht, um sich zu entstellen, rief in einem Atemzug nach ihrem Mann und dem Agenten und wiederholte hundlang den Satz: „Ich will nach Hause, ich will nach Hause!“ Mehrmals waren die Hotelangestellten vor ihrer Tür und lautesten, gingen aber nicht hinein.

Am Vormittag kam der Hausknecht zu ihr ins Zimmer und teilte ihr mit, der Agent sei für längere Zeit fortgereist und wünsche, daß seine Zimmer während der Zeit vermieet würden; darum stelle man ihr anheim, sich ein anderes Lokal zu suchen.

Frau Sørensen gab ihm keine Antwort; es war nicht ganz klar, ob sie ihn verstanden hatte. Aber sie stand doch auf und ließ die Hand an dem Mantel in eine Ecke des Zimmers und ließ sich auf einen Lehnsstuhl fallen. Da lag sie den ganzen Tag und harrete vor sich hin, unbeweglich, um nicht das Äußerste zu werden, das sie auf allen Seiten umgab. Die Beine waren ihr wie Blei, und sie war überzeugt, daß sie sie nicht tragen könnten; aber sie wollte ja auch gar nicht gehen, sie wollte warten — warten.

(Fortsetzung folgt.)

Simmelercheinungen im Oktober.

Am fast 11 Grad sinkt die Sonne im Oktober weiter gen Süden hinab. Ihre Mittagshöhe nimmt für die verschiedenen geographischen Breiten folgendermaßen ab: für den 54. Parallel (Norddeutschland) von 33 bis auf 22 Grad, für den 51. Parallel (Mitteleuropa) von 36 bis auf 25 Grad und für den 48. Parallel (Süddeutschland und Mittelamerika) von 39 bis auf 28 Grad. Durch die sich hier verkleinernden Tagelängen der Sonne vermindert sich auch die Tageslänge sehr bedeutend: im Norden von reichlich 11½ bis auf 9½ Stunden, im Süden von 11¼ bis auf 10 Stunden. Die Dämmerungen verlängern dagegen die Tageshelligkeit im nördlichen Gebiet anfänglich um je 40, schließlich um je 42 Minuten morgens und abends, im südlichen Gebiet zuerst um je 41 bis 42, zuletzt um je 43 bis 44 Minuten morgens und abends.

Der Mond ändert im Oktober seine Gestalt zu nachstehenden Zeiten: Letztes Viertel am 7., Neumond am 16., Erstes Viertel am 23. und Vollmond am 30.

Die Gelegenheit zur Planetenbeobachtung ist im Oktober, wie übrigens auch im November und Dezember d. J., außergewöhnlich günstig, da sämtliche Planeten längere oder längere Zeit sichtbar sind. Merkur, Mars, Saturn und Neptun gehören dem Morgenhimmel, Venus und Uranus dem Abendhimmel an, während Jupiter fast die ganze Nacht hindurch über dem Horizont steht. Am einzelnen gehalten sich die Verhältnisse folgendermaßen: Merkur gelangt am 2. Oktober in seine Sonnennähe und befindet sich dann nur 0,2073 Erdbahnhälbmesser oder astronomische Einheiten von 149,48 Millionen Kilometer vom Sonnenzentrum entfernt. Am 1. Oktober, um 4 Uhr nachmittags erreicht er seine größte westliche Ausweichung von der Sonne, er kann infolgedessen im ersten Monatsdrittel kurze Zeit am Morgenhimmel tief im Osten gesehen werden. — Venus, die am 14. Oktober, um 3 Uhr nachmittags in ihre Sonnenferne kommt, taucht nach langer Unsichtbarkeit Ende September wieder als Abendstern tief im Südwesten auf. Sie durchläuft die Sternbilder der Waage und des Skorpions und tritt in den Cygnus über. Am 13. Oktober geht Venus zwischen den beiden hellen Sternen Vega und Delta des Skorpions hindurch, mit dessen letztem sie um 6 Uhr vormittags eine außerordentlich enge Konjunktion hat; der Abstand beider Gestirne beträgt nur 4 Minuten, Venus bleibt dabei nördlich von dem Fixstern. Am vorangehenden Abend erblickt man den Planeten noch nordwestlich, am folgenden Abend schon nordöstlich von Delta Skorpions, doch ihm noch so nahe, daß beider Abstand etwa eine Vollmondbreite ausmacht. Am 10. Oktober, um 9 Uhr nachmittags, also bald nach Untergang hat der Mond mit Venus eine ebenfalls sehr enge Konjunktion, da er nur 8 Minuten nördlich von dem Planeten steht; die hellen Gestirne sind sich natürlich schon am frühen Abend ungewöhnlich nahe. Beide Ereignisse sind sehr der Beachtung zu empfehlen. — Mars durchwandert rechtsläufig die Sternbilder des Krebses und des Löwen, er geht etwa um 12½ Uhr nachts im Nordosten auf und bleibt danach bis Tagesanbruch sichtbar. Am 1. Oktober, um 1 Uhr

nachmittags, hat Mars Konjunktion mit Saturn, dem er sich nördlich bis auf den geringen Abstand von 40 Minuten nähert. Man verlässe also nicht, in den vorangehenden und folgenden Nächten dem seltenen Doppelgestirn seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Jupiter bewegt sich langsam rechtsläufig im Bilde des Stiers, wo er nach wie vor mit Aldebaran (rechts unten) und Zibergestirn (rechts oben) ein schönes Dreieck bildet. Er geht anfänglich um 8 Uhr, schließlich bereits um 6 Uhr im Nordosten auf und kulminiert in großer Höhe am 1. um 4 Uhr 3 Min., am 21. schon um 1 Uhr 30 Min. nachts, um dann bis Tagesanbruch mit starkem Glanz zu strahlen. Der Mond gelangt am 5. Oktober, um 10½ Uhr vormittags mit Jupiter in Konjunktion und bleibt bei dieser nördlich von dem Planeten. — Saturn schreitet rechtsläufig im Krebs weiter. Er geht zuerst gegen 1 Uhr, zuletzt um 11 Uhr nachts im Ostnordosten auf und kulminiert am 1. um 8 Uhr 20 Min., am 21. um 6 Uhr 31 Min. vormittags. Der Konjunktion des Saturn mit dem Mars am 1. Oktober wurde schon Erwähnung getan. Am 10. Oktober, um 10½ Uhr vormittags hat Saturn mit dem Monde Konjunktion, der Mond bleibt bei dieser 3 Grad 52 Min. südlich. — Uranus, langsam rechtsläufig im Steinbock, ist nahe nordwestlich (rechts oben) von den beiden Sternen Delta und Gamma dieses Bildes zu finden. Der Planet kulminiert am 1. um 8 Uhr 51 Min., am 21. um 6 Uhr 52 Min. abends, steht mithin schon bei beginnender Dunkelheit im Süden, doch in mäßiger Höhe. — Neptun weilt nach wie vor im Krebs, wo er langsam rechtsläufig seine ferne Bahn zieht, unweit östlich von Saturn.

Sternschnuppen treten im letzten Monatsdrittel in größerer Zahl als sonst auf; von den sieben wichtigsten Schwärmen, die der Erde im Oktober begegnen, sind besonders die Orioniden hervorzuheben, deren Körperchen aus dem nördlichen Teile des Orion austrahlen, viele andere Meteoriten kommen aus den Sternbildern der Zwillinge und des Stiers. Ihr Maximum zeigen sie vom 18. bis 25. Oktober.

Den Glanz des Perseiden beeinträchtigt das Mondlicht mehr oder weniger im ersten und letzten Drittel des Monats, in der Zwischenzeit sind die Nächte völlig dunkel. Um 10 Uhr abends sieht man die Milchstraße, das Firmament in zwei gleiche Hälften teilend, vom Ostnordosten aufsteigen und über den Zenit zum Westsüdwesten ziehen; die hellen Sterne des Fuhrmannes, Perseus und der Cassiopeja begleiten im Osten, diejenigen des Schwans, der Leier und des Adlers im Westen ihren Lauf. In dem vom Nordost bis zum Südwesthorizont sich erstreckenden Bogenkreis steigt sich der Steinbock dem Untergang zu, grade im Süden steht der Wassermann, darunter der südliche Fisch, weiter folgen die Fische und der Widder, unter denen sich im Südosten der Walfisch ausbreitet; im Osten endlich steht der Stier. Doch oben zwischen Widder und Cassiopeja, im Ostnordosten, erblickt man die Andromeda mit dem großen Zentralnebel über dem mittelfsten der drei Hauptsterne. Der Große Wür bedeckt den Norden, er umkreist mit dem kleinen Wären den nördlichen Himmelspol.

Kleine Chronik.

Neues Theater. Mittwoch, 7 Uhr: Die Kreuzschreiber. Donnerstag, 7 Uhr: Die Brant von Messina. Freitag, 7 Uhr: Die Judin. Sonnabend, 7 Uhr: Don Juan. Sonntag, 1/8 Uhr: Die toten Augen. Montag, 7 Uhr: Das Glück des Eremiten. — Neues Theater. Mittwoch, Donnerstag geschlossen. Freitag, 1/8 Uhr: Die Glückseligen. Sonnabend, 7 Uhr: König Richard II. Sonntag, 7 Uhr: König Richard II. Montag, 1/8 Uhr: Alt-Heidelberg (volkstümliche Vorstellung). — Neues Operettentheater. Mittwoch, 1/8 Uhr: Die Fahrt ins Glück. Donnerstag, 1/8 Uhr: Hansucht. Freitag, 1/8 Uhr: Unter der blühenden Linde (volkstümliche Vorstellung). Sonnabend, 1/8 Uhr: Die Garbarskinder. Sonntag, 1/8 Uhr: Hansucht. Montag, 1/8 Uhr: Der fidele Bauer (volkstümliche Vorstellung).

Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch, 1/8 Uhr: Mauerung. Donnerstag, 1/8 Uhr: Mauerung. Freitag, 1/8 Uhr: Diederichsen Erben. Sonnabend, 1/8 Uhr: Und Pippa tanzt (Ein Klassiker). Sonntag, 1/4 Uhr: Hans im Schnakenloch (Einheitspreise). 1/8 Uhr: Und Pippa tanzt. Montag, 1/8 Uhr: Mauerung. Dienstag, 1/8 Uhr: Und Pippa tanzt.

Die Verträge der Bassiten Hans Müller und Emil Herweling sind bis 1924 und 1922 verlängert worden.

Baltischertheater. Abends und Sonntag, nachmittags 1/4 Uhr: Die Rufe vom Rhein.

Im Leipziger Marionettentheater (Querstraße 20, Volkstündergarten) finden morgen, Mittwoch, um 2 und 1/8 Uhr wieder zwei Vorstellungen statt. Gegeben wird das Spiel G a n n u n d D o r m a n n, das zu den besten bekannten Puppenstücken gehört.

Leipziger Kunstverein. Die Ausstellung des Leipziger Künstlervereins wird im Laufe dieser Woche abgelöst durch eine Ausstellung des Leipziger Künstlerbunds und eine Sammlung graphischer Arbeiten Max Liebermanns aus dem Besitze des Verlagshändlers Gustav Kirjstein.

Wie rasch wechselnde Wärme gemessen wird. Unsere Thermometer und die sonstigen Wärmemessvorrichtungen sind zum Anzeigen rascher Wärmeschwankungen ungeeignet, da sie infolge ihrer großen Masse zu träge und langsam arbeiten. Ihre Erwärmung und Abkühlung erfordert bei raschem Wechsel zu lange Zeit, um wirksam in Erscheinung zu treten. Erst neuerdings ist es gelungen, Wärmemessvorrichtungen zu bauen, die imstande sind, Wärmeschwankungen sichtbar zu machen, die in einer Sekunde bis zu zehnmal wechseln. Mit ihnen können die Wärmeveränderungen in den Zylindern der Dampfmaschinen, Explosions- und Dieselmotoren verfolgt werden. Dies wird dadurch erzielt, daß bei dem benutzten Wärmemessgerät die zu erwerbenden oder abzusinkenden Massen äußerst klein, und gleichzeitig das zum Anzeigen des elektrischen Stroms dienende Galvanometer so empfindlich gemacht ist, daß es auch die geringste Änderung des durch die Wärme beeinflussten elektrischen Stroms sofort anzeigt. Die Drähte der hierbei verwendeten Widerstandsmessvorrichtungen sind einer Mischung von 85 Teilen Platin und 15 Teilen Iridium und haben einen Durchmesser von ein fünfzigstel Millimeter. Diese Drähte, von denen nur möglichst kurze Teile der zu messenden Wärme ausgelegt werden, sind bis zu 1850 Grad brauchbar. Zum Messen und Anzeigen der Drähte durchfließenden elektrischen Stromes benutzt man ein Seltenmetallgalvanometer, in dem ein äußerst feiner Goldfaden von etwa ein Hundertstel Millimeter Dide in einem Magnetfeld schwingt. Die Aufzeichnung der die Stromänderungen erkennbar machenden Seitenschwankungen geschieht mit Hilfe der Photographie auf Zinkpapier. Eine Reibung verursachende und dadurch die Bewegung des Schreibstifts hemmende Aufzeichnungs- vorrichtung ist also nicht erforderlich. Dadurch wird die Genauigkeit der Aufzeichnungen gefördert und die sichere Beobachtung erleichtert.

Neues Theater.

Dienstag, den 2. Oktober 1917
20. Vortrags-Vorstellung G. Seale, Welch;
In der Reueinführung
217a.

Oper in 4 Akten, nach dem Libretto von J. Schuler, Musik von Giuseppe Verdi.
Mittelschwere Kostüm: Prof. Vobbe, Bühnenleitung: Opernleiter Maxion.

Altes Theater.

Dienstag, den 2. Oktober 1917
In der Reueinführung
Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
Bühnenleitung: Oberregisseur Adolf Blüth.

Battenberg-Theater

Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, zum 18. Mal:
„Die Rose vom Rhein“
Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem vor kurzem erschienenen gleichnamigen Roman von Erich Frierson.

Vereinigte Lichtspiel-Theater
Königs-Pavillon Promenadenstr. 8
Kasino-Lichtspiele Neumarkt 17

Doppel-Programm.
III. Film der Kronenklasse:
„Bohème“
Dramatisches Filmgemälde in 5 Akten nach dem Roman:
„Zigeunerleben“ nach Murger. Musik von Puccini.
Der I. Film der Bioskop-Sonderklasse:
Tuberosen
Drück in 4 Akten.
Anfang: Kasino-Lichtspiele 3 1/2 Uhr. Königs-Pavillon 4

Licht-UT-Spiele
Mur noch 3 Tage.
Die Faust des Schicksals
Zirkus-Tragödie in 5 Akten.
II. Film d. neuen Alwin-Nouss-Serie 1917/18.
Der papierene Peter
Lustspiel in 2 Akten.
Ausserdem ein reichhalt. Beiprogramm.
Vorführung: 4.30, 7, 9.30.
Keine Jugend-Vorstellung.
Auch nachmittags das vollständige Durchgang-Abendprogramm.
Hainsr. 19. Riebeckbr.

Konzerthaus Waldschänke
Reichsstrasse 16. Inh.: Franz Zahn.
Frei-Konzerte erstklassiger Damen-Kapellen.
Vorzügliche Küche. Täglich Spezialgerichte.
Ausschank der guten Riebeck-Biere.

Sportplatz
Nächsten Sonntag, 8 Uhr
100 km-Rennen:
20, 30 und 50 km-Läufe.
Die gegenwärtig besten Steher.
Bauer-Krupkat-Pawke-Stellbrink
Die gegenwärtig besten Flieger
Rütt-Lorenz usw.

Gross-Stadt Leipzig Nürnberg
Bayerische Strasse 8/10.
Auf vielseitigen Verlangen
Gastspiel Willy Beutler
„Der Sittenapostel“
oder
Die Verlobung im 7. Himmel.
Schwank-Parleske in 3 Akten.
Im 2. Akt vollständige Kabarett-Vorstellung
Stürmischer Heiterkeitserfolg.
Vorverkauf 11-1 Uhr an der Theaterkassa.
In den Vorder-Räumen
Günther-Coblenz-Konzerte.

Astoria
Wendmühlstr. 51.
und
Wendmühlstr. 56.
Telephon 20792/93.

Gunnar Tolnäs
in der Tragödie eines grossen Schauspielers (4 Akte)
„Der Narr seiner Liebe.“
Vorführung: 4.15, 6.55, 9.35.

Henny Porten
in dem Zeitbild
Hann, Hein und Henny.
Paul Westermeyer
in dem Lustspiel (3 Akte)
Die Eheschule.

Korps-Wettkämpfe
des
stellv. 19. Generalkommandos
Aufnahmen vom Sonntag, den 23. Sept. auf dem Sportplatz L-Lindonen.
Vorverkauf für Astoria zu ermässigten Preisen bei Th. Althoff.

Colophonium
Rospitz 12-13
und
Fisloß Dindmühl
Karl Heine-Str. 50.
Bruno Decarli
früher Mitglied des Leipziger Stadttheaters in dem Drama (4 Akte)
Furcht.
Petri Peukert in dem Lustspiel (3 Akte)
aufmüller
Professor Rehbeins Verlobung.
In allen Theatern:
Jugend-Vorstellung.

Vaterland-Lichtspiele Welt-Theater
im Café Bauer ca. 1100 Plätze
Barfussgasse ca. 600 Plätze
Heute im Programm:
Martha Novelly
Bruno Decarli
früher Mitglied des Leipziger Stadttheaters.
Theodor Loos
und der
kleine Bubl als Krümelchen.
Das Gewissen des Andern
Drama in 5 Akten aus dem Leben eines Psychiaters.
Unser Krümelchen
Lustspiel in 2 Akten.
Hauptrolle: Der kleine Bubl.
Ferner ein grosses Beiprogramm.

Vermietungen
Sellenhausen, Dorfstr. 10,
kleine Part-Wohnung, 2 Stuben,
K. A. Danke, Polstr. 101, a. v.
2 Stuben, K., K., m. Gasuhr,
1. 11. u. v. Näh. Wagnstr. 45, p.
Verkäufe
2 gebr. Beist., Kinderbeist. u.
Schr. u. v. Werleburg, St. 6, IV. 1
K. fr. Handw., 2, 4, 5, 6, 7 Str.
Tragfr. v. Törrentstr. 14, III. 1

Düngekalk
ab 50 Kilo abgegeben. Güte
mitbringen.
Brandenburger Strasse 7, 9
Steige 4, Kufe 6. Tel. 61057.
Kantingströge in großer
Ausw. Kantingstrassen,
Ploggenhausen, Salz-
wollen für Ploggen
Cuno Märck Lindenaner
Markt 18.

Kaufgesuche
Möbel aller Art kauft
H. Hasch, Karl-Heine-Str. 61
Ein Posten
Gummi-Tragant
in Stücken zu kaufen gesucht.
Angebote an
Rausch & Co.
Hofstr. 13.
Ein Akkumulator
(Zahl der Zellen gleich)
zu kaufen gesucht.
Angebote an
Rausch & Co.
Hofstr. 13.

Arbeitsmarkt
Sortimenter
möglichst Handvergoldet, für
dauernd gesucht.
Julius Hager
Buchbinderei, Breilkopstr. 9.
Boppenschneider
Sucht
Spamersche Buchbind.
Breilkopstr. 7, III.
Tüchtige Polsterer
auf Weichpolster geübt,
stellen ein
Rausch & Co.
Hofstr. 13.

Markthelfer
guter Packer, möglichst aus
dem Buchgewerbe, sof. gef.
Julius Hager
Buchbinderei, Breilkopstr. 9.
12-14 jähriger Junge
für leichte Beschäftigung gef.
Raabe, Wurzer Str. 23, I.

Arbeiter und
Arbeiterinnen
für Fabrikarbeit sucht
Leipziger Asphaltwerk
R. Tagmann
Landsauer Strasse 45.

Flüssige Frauen und
Mädchen werden noch zum
Pelzschneiden eingestellt.
M. Nussenow
Kitterstr. 9/10, 5. Stg.
Grübe Striderinnen
auf der b. 7er Maschinen sucht
Strumpfwerk Otto Hain
Grümmalcher Steinweg 22.

Tüchtige
Schlosser, Dreher u. Hobler
sofort gesucht.
Walterwerke, L-Plagwitz
Marktschäfer Strasse 20b.
Perfekte
Kupfert-Arbeiterinnen
auch Lernende, für sofort gesucht.
Paul Uffel u. Co., Leipzig
Inselstr. 20.

Tüchtige
Kleberinnen u. Falzerinnen
für sofort gesucht.
Paul Uffel u. Co., Leipzig, Inselstr. 20.

Neues Operellen-Theater.
Dienstag, den 2. Oktober 1917
Saubert!
Sauschka.
Lyrette in 3 Akten von Leo Fallner. Musik von Joseph Enago.
Angeleit von Oberregisseur Gustav Groß.
Mittelschwere Kostüm: Prof. Vobbe, Bühnenleitung: Opernleiter Maxion.

Leipziger Schauspielhaus.
Dienstag, den 2. Oktober 1917
Diederichsen's Erben.
Komödie in drei Akten von Robert Gröbe.
In Scene gelegt von Oberregisseur Gustav Groß.

Battenberg
Täglich abends 8 Uhr
Der erstklassige Oktober-Spielplan
Kartenvorverkauf im Restaur. Battenberg von 10-2 Uhr
und im Zigarengeschäft von Franz Stein, Markt 16.

Krystall-Palast
Theater
Zum Kampfe entschlossen - zum Frieden berollt!
Zeitgem. Spiel in 1 Akt v. R. Wilde. Musik von L. Maaß.
Ferner
Der glänzende
Varieté-Spielplan.
Anfang 7 1/2 Uhr. Gewöhl. Preise. Dutzendkarten 5.50 M

Zirkus Krone
Fernruf 512.
Fernruf 512.
2 Mittwoch, den 3. Oktober
2 grosse Vorstellungen 2
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen
das prachtvolle Eröffnungs-Programm.

Süd-Bad L. Connewitz
Bornalsche Str. 3a, am Kreuz
mod. Einrichtungen für Dampf-,
elektr. Licht-, Kohlensäure-, Wannen- u. Kurbäder.
Sämtl. Bäder werden an alle Kaffeemittelieder verabreicht.

Schmücken Sie Ihren Hut mit molinen
echten Straußfedern.
Der reisende einzig seine Damen-
hutputz, Sommer und Winter
immer modern, fertig zum
Selbstaufstecken.
- Ich liefere unter Nachnahme -
in Tieltschwarz und Schneeweiß.
Länge ca. 30 cm, Breite ca. 13 cm zu 2.50 Mk.
" " " " " 15 " " 3.25 "
" " " " " 17 " " 4.00 "
" " " " " 19 " " 5.00 "
Zurücknahme nach 3-tägiger Probe!
Pracht-Katalog mit größter Auswahl in Strauß-
federn, Straußfedern-Kränze und Reihern,
sehr lehrreich, von grossem Werte für alle
Damen, versende ohne Kaufzwang an
jedermann umsonst und postfrei.
Ernst Lange Straußfedern-Düsseldorfer Arnold-
Spezialhaus Düsseldorf str. 21a.
Köln Ladengeschäft. Vorstand direkt an Privat!

Bermittelte Anzeigen
Rat u. Beistand
in Aliment., Straf, Klag-,
Ehe-, Steuer, Erbschafts-,
Gewerbe-, Kaufmann-, Gnadenges.
P. Graf Grimmischer 14
9-1, 9-7, Sonntag 9-1. Tel. 17484

Schreibmasch.-Arb. aller
Art.
Schreibstube „Ideal“
Neumarkt 8, III. Tel. 8741.
Schreibmaschinen
Umarb. u. Woberrn. Verkauf
u. Einkauf v. Pelzsch. u. Pelzen
Kwostel, Katharinenstr. 17, IV. Tel. 6948